Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stad Schwerte, die Ämter Westhofen / Erste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 207 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 5. September 1935 — 68. Jahrgang

Der Völkerbund vor einer Krise

Oeffentliche Sitzung am Mittwochnachmittag — Eden erstattet Bericht über die Pariser Verhandlungen — Aloisi lehnt die Pariser Vorschläge ab — Abessinien warnt vor einem Präzedenzfall

dnb. Genf, 4. September. Nach einer kurzen geheimen Beratung ist der Völkerbundsrat Mittwoch nachmittag 4½ Uhr zu seiner angekündigten öffentlichen Sitzung zusammengetreten.

Der Ratspräsident, der argentinische Gesandte in Bern Ruie Guianuz, teilte zunächst mit, daß der Spruch des italienisch-abessinischen Schiedsgerichts über den Zwischenfall von Ual-Ual als einstimmige Entscheidung der fünf Schiedsrichter nunmehr vorliege und den Mitgliedern des Völkerbundsrates baldigst mitgeteilt werde. Der Rat habe in seiner letzten Tagung beschlossen, die italienisch-abessinischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit zu prüfen. Vor Eintritt in die Tagesordnung habe der Rat den angekündigten Bericht des englischen Ministers Eden über die inzwischen geführten Verhandlungen der drei Hauptbeteiligten Mächte entgegenzunehmen.

Die Sitzung des Rates

Die Erklärung Edens im Völkerbundsrat bestand aus zwei deutlich getrennten Teilen: den mit der französischen Regierung vereinbarten Bericht über die Pariser Verhandlungen und einer Erklärung der englischen Regierung. Im ersten Teil wiederholte Eden in großen Zügen den Verlauf der englisch-französisch-italienischen Verhandlungen in Paris und das Angebot eines vom Völkerbund organisierten französisch-englisch-italienischen „Beistandes" für Abessinien, bei denen den italienischen Interessen in weitestem Maße Rechnung getragen werden sollte.

Im Namen der englischen Regierung betonte er dann, daß England alles tun würde, um die friedliche Regelung des Konfliktes zu sichern und daß es sich seiner Verpflichtungen aus der Völkerbundssatzung, die alle Regierungen binde, bewußt sei.

Er betonte außerdem, daß von einem politischen oder wirtschaftlichem Konflikt zwischen Italien und England nicht die Rede sein könne; England sei überzeugt, daß seine besonderen Interessen auch künftig von Italien geachtet würden. England handele nur als Mitglied des Völkerbundes.

Der französische Ministerpräsident Laval betonte seinerseits, daß Frankreich auf dem Boden der Völkerbundssatzung stehe. Keine Regierung habe sich in der Vergangenheit stärker für den Pakt eingesetzt als die Frankreichs. Noch im letzten Jahr seien die Regelung der Saarfrage und die Beilegung der ungarisch-südslawischen Frage Erfolge der loyalen Zusammenarbeit der verantwortlichen Mächte gewesen. Im Gegensatz zu Eden verwies Laval auf die bevorstehenden Mitteilungen des italienischen Delegierten über die Beschwerden, die Italien gegen Abessinien vorzubringen habe. Der Rat werde diese Beschwerden sicher mit der größten Aufmerksamkeit prüfen. Laval schloß mit folgenden Worten:

Wir alle haben den Willen, für die Verpflichtungen des Paktes einzutreten, wir alle wollen den Frieden.

Anschließend ergriff der italienische Vertreter Baron Aloisi das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er unter Hinweis auf die italienische Denkschrift ausführlich begründete, warum Italien die in Paris gemachten Vorschläge nicht habe in Betracht ziehen können. Er gab einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der italienisch-abessinischen Beziehungen in den letzten 50 Jahren, um nachzuweisen, daß Abessinien sich ständig der schweren Verletzung seiner vertraglichen Verpflichtungen schuldig gemacht habe und ein barbarischer Staat sei, der weder seine Handlungen noch das Verhalten seiner Untertanen in der Gewalt habe.

Nach Aloisi sprach der abessinische Vertreter Professor Jeze. Er erinnerte den Völkerbund an die bisherigen Schritte Abessiniens, das sich nacheinander auf die Artikel 11 und 15 bezogen habe. Das Schiedsverfahren wegen des Zwischenfalls von Ual-Ual habe der italienischen Regierung immer wieder Gelegnheit gegeben, der Anwendung des Paktes auszuweichen. Gleichzeitig habe sie ihre militärischen Vorbereitungen unaufhörlich verstärkt. Der Zwischenfall von Ual-Ual sei jetzt durch den einstimmigen Beschluß der Schiedsrichter aus der Welt geschaffen. Nunmehr suche Italien einen neuen Vorwand, um Zeit für die weitere Vorbereitung der Gewaltanwendung zu finden.

Die italienische Denkschrift schaffe mit ihrem Versuch, die inneren Angelegenheiten eines Völkerbundsmitgliedes zur Erörterung zu stellen, einen ernsten Präzedenzfall. Die abessinische Regierung sei bereit, darauf zu antworten. Aber der Völkerbundsrat dürfe nicht übersehen, daß die Zeit dränge, und daß ein Vernichtungskrieg gegen ein Völkerbundsmitglied beschleunigt vorbereitet werde.

Nach einer kurzen Erklärung des spanischen Vertreters, der die Anwendung des Paktes zur Aufrechterhaltung des Friedens forderte, schloß der Ratspräsident die Sitzung mit dem Bemerken, daß die abessinische Regierung zweifellos zu den Erklärungen des italienischen Vertreters Stellung zu nehmen wünsche. Der Rat werde deshalb erneut zusammentreten. Der Zeitpunkt werde noch bekanntgegeben werden.

Italiens Denkschrift im Mittelpunkt

Englische Politiker und Schriftsteller als wichtige Kronzeugen

Vier Punkte, so heißt es in der Denkschrift, hätten in den letzten 40 Jahren die Beziehungen zwischen Abessinien und Italien stark belastet:

1. Die abessinische Weigerung, eine endgültige Grenze zwischen dem eigenen Gebiet und den italienischen Kolonien zu ziehen und die fortgesetzte unzulässige Besetzung italienischen Gebietes durch Abessinien;

2. die fortgesetzte Beschränkung der Immunität der diplomatischen und konsularischen Vertreter Italiens in Abessinien;

3. die Fortdauernde Mißachtung des Lebens und des Besitzes der italienischen Staatsangehörigen in Abessinien, denen eine wirtschaftliche Weiterentwicklung verhindert wurde;

4. gewaltige Eingriffe gegen Leben und Besitz italienischer Staatsangehöriger auf eigenem italienischen Boden. Diese vier Punkte rechtfertigen die Beteuerung der italienischen Regierung, daß Abessinien offen und absichtlich Italien gegenüber alle übernommenen Vertragsverpflichtungen und besonders die zwischen Italien und Abessinien direkt abgeschlossenen Verträge verletzt habe.

Hierzu werden als Kronzeugen zahlreiche englische Politiker und Schriftsteller angeführt, die dieselben Beobachtungen bezüglich der in Abessinien herrschenden Sklaverei gemacht haben wollen; wie sie jetzt durch diese Denkschrift ein für allemal festgestellt würden. So wird besonders der Gattin des früheren englischen Außenministers Sir John Simon das Wort gegeben, die ein umfangreiches Werk über die Sklaverei geschrieben hat.

Die italienische Regierung kommt dann zu folgenden Schlußfolgerungen: Italien habe in diesem Memorandum in erster Linie den Stand der Beziehungen zwischen Italien und Abessinien erläutern wollen und habe gleichzeitig den Beweis der Nichtinnehaltung internationaler Verpflichtungen durch Abessinien gegeben. In zweiter Linie habe die italienische Regierung die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß Abessinien nicht die als Völkerbundsmitglied übernommenen Verpflichtungen eingehalten habe. Auf der anderen Seite sei Italien die Nation, die am direktesten durch die Nichterfüllung der von Abessinien übernommenen Verpflichtungen in den eigenen Rechten und Interessen berührt werde. Der Völkerbundspakt habe zwischen den Mitgliedern des Völkerbundes ein System von Verpflichtungen und Rechten geschaffen, die miteinander in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Der Gedanke, daß der Völkerbund ein Instrument sei, das selbst den Fortschritt der in ihm zusammengefaßten Völker fördere, entspreche nicht der historischen Wirklichkeit, wenn nicht die Grundhaltung geachtet würde, daß die dem Völkerbund angehörenden Länder die Fähigkeit besäßen, von sich aus sich zur Zivilisation weiter zu entwickeln. Diese Haltung sei nicht bei allen Völkern gleichmäßig. Der Völkerbund müsse daher der historischen Wirklichkeit und ihren Veränderlichkeiten Rechnung tragen.

Abessinien habe mehr als einmal bezeugt, daß es nicht die erforderlichen Eigenschaften besitze, dem Völkerbund anzugehören. Der Völkerbund würde gegen seine eigenen Aufgaben verstoßen, wenn er nicht davon Kenntnis nehme.

Standard Oil tritt vom Vertrag zurück

Vorstellungen des Staatsdepartements führten zum Beschluß

dnb. Washington, 4. Sept. Auf dringende Vorstellungen des Staatsdepartements beschloß die Standard Vacuum Oil Co. den Rücktritt vom abessinischen Konzessionsvertrag. Nach wiederholten Besprechungen mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der Standard Vacuum Oil Co. gab Außenminister Hull die Rückgängigmachung des Paktvertrages bekannt. Hull teilte die Rückgängigmachung auch telefonisch dem auf seinem Landsitz Hydepark weilenden Präsidenten Roosevelt mit. Der Präsident gab seiner Befriedigung über diesen Entschluß Ausdruck, da er im Pachtvertrage eine Gefährdung des Weltfriedens gesehen habe.

Staatssekretär Hull hat folgende amtliche Erklärung über die abessinische Konzessionsangelegenheit veröffentlicht:

Der Aufsichtsratsvorsitzende Georgs Walden und der Vizepräsident der Standard Vacuum Oil Co. haben am 3. September dem Staatsdepartement bekanntgegeben, daß ihre Gesellschaft die Eigentümerin einer ausgedehnten Oelkonzession ist, die am 29. August vom Kaiser von Abessinien der African Exploration and Development Corporation, einer Tochtergesellschaft der Standard Vacuum Oil Co. gewährt wurde. Gleichzeitig haben die beiden Herrer den Rat des Staatsdepartements über die hierdurch geschaffene Lage nachgesucht. Die Vertreter der genannten Gesellschaft wurden dahingehend unterrichtet, daß die Erteilung dieser Konzession die Ursache großer Ungelegenheiten nicht nur für die amerikanische Regierung, sondern auch für andere Regierungen darstelle, die sich die größte und aufrichtigste Mühe zur Erhaltung des Friedens machen. Unter diesen Umständen wurden die genannten Herren von der Ansicht der amerikanischen Regierung unterrichtet, daß es höchst wünschenswert sei, sofort die nötigen Schritte zu unternehmen, um die erwähnte Konzession abzusagen. Der Staatssekretär wurde später von den genannten Herren benachrichtigt, daß die Gesellschaft beschlossen habe, von der Konzession zurückzutreten und dem Kaiser von Abessinien eine dahingehende Nachricht zu geben.

Abessinien hält am Vertrag fest

dnb. Addis Abeba, 4. Sept. Zu der Meldung, wonach die Standard Vacuum Oil Co. auf Veranlassung von Staatsseretär Hull sich von der Konzession zurückgezogen habe, sieht man in abessinischen Kreisen die Lage nach wie vor für unverändert an, da die Rechte Nickets weiter bestehen bleiben.

Doppelt betrogenes Memelland

Am 29. September sollen die Landtagswahlen im Memellande durchgeführt werden. Man kann sich demnach die Anzahl der Tage leicht ausrechnen, die noch bis zu diesem Termin vergehen werden. Wenn aber die Willkürakte, die litauischerseits unternommen werden, um eine gediegene Wahl zu sabotieren, im gleichen Tempo weitergehen wie bisher, und sich in ihrer Niederträchtigkeit im gleichen Maße wie bisher steigern, so ist der Grad der Unverfrorenheit, mit welcher dort versucht wird, die deutschstämmige Bevölkerung zu entrechten, einfach nicht mehr vorstellbar.

Erst vor wenigen Tagen erfuhr die Weltöffentlichkeit eine neue Schikane, durch welche etwa 11 000 Wahlberechtigten durch Paßentziehung die Möglichkeit genommen wurde, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen und ihrer Wahlpflicht zu genügen. Daß diese 11 000 Betrogenen nicht litauisch empfinden, denken und handeln würden, braucht eigentlich nicht weiter erwähnt zu werden. Es soll nur noch einmal daran erinnert werden sein. Aber nicht genug damit, hat man dieser rücksichtslosen Schwächung des Memeldeutschtums eine Stärkung der litauischen Seite beigesellt und litauische Soldaten und Polizeibeamte sowie Elemente, die notorisch die litauische Staatsangehörigkeit nicht besitzen, zur Stimmabgabe berechtigt. Wer geglaubt haben mag, daß diese brutale Verhöhnung der deutschstämmigen Bevölkerung und des guten Wahlrechts in der Welt überhaupt gewissermaßen der Gipfelpunkt von Willkür und Terror seitens der litauischen Machthaber sein würde, der sieht sich heute gründlich enttäuscht. Eine neue litauische Maßnahme, die wohl beispiellos im parlamentarischen Leben der Staaten der ganzen Welt dastehen dürfte, belehrt darüber, daß in den Köpfen der Machthaber, die die memeldeutsche Bevölkerung drangsalieren, immer neue Ideen für ihre Unverfrorenheit entstehen.

In aller Offenheit hatten die Memeldeutschen eine Einheitsliste aufgestellt, die zum Ausdruck bringt, daß Klassengeist und Parteihader künftighin nicht mehr das Deutschtum im Memelland zersplittern und schwächen sollen. Und an der Spitze dieser memeldeutschen Einheitsliste stand der frühere Landespräsident Dr. Schreiber. Ein einmütigeres Bekenntnis ihre Gesinnung konnte der Bevölkerung der Weltöffentlichkeit, die davon durch das „Memeler Dampfboot" erfuhr, nicht gegeben werden. Was war die Antwort Litauens darauf?

Die Ausgabe des Blattes wurde beschlagnahmt mit der ausdrücklichen Begründung, daß Dr. Schreiber als Spitzenkandidat auf der Einheitsliste stehe und daß dies unzulässig sei, weil der frühere Landespräsident Kownoer Meinung nach die memelländische Staatsangehörigkeit nicht besitze.

Abgesehen davon, daß in ihrer Situation die Memelländer keinen Kandidaten auf die Liste setzen konnten, der nicht in jeder Beziehung auf diese Liste gehört, steht fest, daß Dr. Schreiber seit dreizehn Jahren Memelländer ist und auch im Jahre 1932 Landtagsabgeordneter war. Eine unerhörte Herausforderung liegt vor für die Memeldeutschen, für das Deutschtum überhaupt, und bei selbst primitivem Verantwortlichkeitsbewußtsein und Instinkt müßte sie auch von den Garanten des Memelstatuts empfunden werden.

Die Ausgabe des „Memeler Dampfboot" vom 4. September wurde wegen der nochmaligen Veröffentlichung einer Anzeige, in der die Wähler aufgefordert werden, zur Deckung der Wahlunkosten für die Einheitsliste Spenden zu stiften, vom Kriegskommandanten beschlagnahmt. — Die Anzeige hatte folgenden Wortlaut: „Wähler! Die Wahl kostet Geld! Pflicht aller Wähler ist es, zu den Unkosten beizutragen." Diese Maßnahme zeigt erneut, daß auch die harmloseste Wahlpropaganda für die memelländische Einheitsliste in Memel unterbunden werden soll. Während die litauischen Zeitungen und das in deutscher Sprache erscheinende Litauer Blatt „Memeler Beobachter" schon jetzt zu Beginn der Wahlvorbereitungen in wütender Weise gegen die Memeldeutschen hetzen, ist es diesen verboten und nicht möglich, auch nur den Versuch zu unternehmen, für ihre Liste Propaganda zu machen.

Betrieb, Familie und Gemeinde

Programmatische Rede Dr. Leys vor den Saarindustriellen

dnb **Kaiserslautern**, 4. Sept. Die Bezirksgruppe Saarland-Pfalz der Reichsgruppe Industrie veranstaltete am Dienstagabend in der Fruchthalle in Kaiserslautern eine Arbeitstagung, die von dem bekannten Saarindustriellen Röchling geleitet wurde. Dr. Ley ergriff sofort das Wort zu einer fast zweistündigen Rede, die sich über den örtlichen Rahmen der Tagung hinaus an die gesamten Betriebsführer und Unternehmer Deutschlands wandte und damit auch für die Gefolgschaften aller deutschen Betriebe eine Kundgebung programmatischer Bedeutung wurde.

Dr. Ley

führte u. a. aus: Meine deutschen Volksgenossen! Es ist ein eigenes Gefühl, wenn ich jetzt, wo ich soeben aus zwei saarländischen Werken komme, in denen eine ausgezeichnete Stimmung herrschte und die Menschen ehrlich begeistert waren, vor Ihnen sprechen soll als den verantwortlichen Führern der Betriebe, denen das Schicksal ihrer Belegschaften anvertraut ist. Ich will und werde zu Ihnen so sprechen, wie ich eben vor Abertausenden von Arbeitern gesprochen habe. Deshalb als erstes und vor allem:

Wahrhaftigkeit!

Wir alle sind zur Unwahrhaftigkeit erzogen worden. Unser ganzes Leben spielte sich in einem Dunst von falschen Begriffen, falschen Worten und falschen Zielen ab. Drei Zellen sind es, in denen sich das menschliche Leben entfaltet und abspielt: der Betrieb, die Familie und die Gemeinde! Diese drei Urzellen sind eine Einheit und man darf sie nicht zerstören, nie! Und einem zweiten Gesetz muß man zur Geltung verhelfen: Alles, was die Menschen innerhalb dieser Gemeinschaften, innerhalb der untersten Gemeinschaften ordnen können, müssen sie untereinander ordnen. Im Betrieb darf man nicht nötig haben, den Treuhänder, die Arbeitsfront, die Partei oder sogar den Staat damit zu belasten, weil dort im Betrieb Hemmungen und Schwierigkeiten auftreten. Der ist mir ein netter Betriebsführer, der damit nicht fertig wird, oder ein netter Betriebswalter, der die Schwierigkeiten nicht meistert.

Gewiß, es gibt Dinge, die über dem Betrieb liegen, etwa wenn im Textilbetrieb Rohstoffmangel herrscht oder im Bergbau Härten in die Erscheinung treten, die außerhalb des Betriebes liegen, dann muß es auch hier Stellen geben, die es ordnen. Aber an sich muß der Schwerpunkt der sozialen Ordnung, des sozialen Lebens nicht an der Spitze oder in Berlin oder in der Provinz liegen, sondern im Betrieb.

Der

Klassenkampf

tobte ja nicht nur zwischen Unternehmern und Arbeitern. Der Klassenkampf war manchmal in einem Werk, meinetwegen zwischen Werkmeister und Arbeiter, viel größer; viel schärfer noch zwischen Vorarbeiter und Arbeiter. Nur gab das der Marxist nicht zu, weil er damit offenbart hätte, daß sein Klassenkampf falsch war. Damit wäre ja sofort klar geworden, daß der Klassenkampf, weil er nichts Hohes und Edles war, sondern etwas Gemeines, Niederträchtiges und Häßliches, auf einem geeigneten Wege überwunden werden konnte, daß bestimmte Möglichkeiten da waren, ihn zu überwinden. Das ist unsere Lehre. Wir sagen, man kann es überwinden, wir haben es überwunden. Wenn Sie irgendeinen fanatischen Kommunisten kannten und Sie fragten ihn: Waren Sie Soldat? Dann fing er an zu reden, stundenlang. Man mußte ihn anstoßen und ihn daran erinnern, daß er doch eigentlich Kommunist sei. Dann sagte er: Reden wir bitte nicht davon. Es war ebenso schön, Soldat zu sein. Es war deshalb so schön trotz aller Opfer, weil wir doch Kameraden waren. Weshalb sollte das im bürgerlichen Leben nicht auch möglich sein?

Eine Mahnung scheint mir angebracht. Lassen Sie Ihre Kameradschaftsabende nicht ausklingen wie es früher bei Kaisersgeburtstagsfeiern üblich war. Mit der dicken Trommel und mit dem Absingen vaterländischer Lieder allein ist es nicht getan. Es gibt kein Teil unseres Volkes, der ein so fabelhaft feines Empfinden hat wie der deutsche Arbeiter. Wenn man von Takt redet, dann muß man ihn im Volk suchen. Führertum heißt vernünftig sein. Stellen Sie sich bitte vor, wie man sich über die Frage des Urlaubs erhitzt und gestritten hat. Kann der Arbeiter, wenn er müde ist, soviel schaffen als wenn er noch nicht müde ist? Ganz unmöglich! Ja — sollte ich nicht doch einmal auf die Idee kommen und ihn wegschicken? Vielleicht schafft er dann besser. Vielleicht nutzt er die Maschinen dann intensiver aus. In der ganzen Gemeinschaft muß ich das potenzieren, dann, weiß Gott, bekomme ich den Urlaub ja zehnfach wieder heraus. Einige Werke sind erfreulicherweise schon darauf gekommen. Die „Wandererwerke" in Dresden schlossen ihren Betrieb, ließen lediglich hundert Mann für die wichtigsten laufenden Arbeiten zurück und fuhren gemeinsam zehn Tage weg.

Lassen Sie sich auch einiges über das Thema

Lohnerhöhungen

sagen. Sie haben nur da Sinn und Zweck, wenn und wo in der Vergangenheit etwas versäumt wurde, etwa bei den Heimarbeitern. Dort allerdings müßte man eingreifen. Wir sind keine Gewerkschaften, die die Debatte über Lohnerhöhungen immer wieder in Fluß bringen, um ihre Daseinsberechtigung zu erweisen. Nicht höheres Lohnniveau, sondern höheres Lebensniveau muß das Ziel sein. Gerade Sie, meine Hörer, können viel in dieser Hinsicht tun. Verbessern Sie Ihre Werke, Ihre hygienischen Einrichtungen! Eröffnen Sie Sport- und Spielplätze und Badeanstalten! Es kommt Ihnen ja letzten Endes wieder zugute. Sie dienen damit der Gesamtheit des Volkes.

Als ich zum ersten Male den Betriebsappell proklamierte und auf das Soldatische innerhalb des Betriebes hinwies, hat man mir die verschiedensten Vorwürfe gemacht. In einer Wirtschaftszeitung wurde besonders moniert, daß man von Offizieren der Wirtschaft rede. Das sei unerhört. Der Soldat müsse sich das verbitten.

Ich habe mir gedacht und habe es auch ausgesprochen: Was sind das für erbärmliche Menschen! Es verlangt kein Mensch, daß in einem Riesenwerk die Uhr abgeschafft wird. Ich verlange nur, daß man wieder eine Gelegenheit findet, die Menschen zusammenzuführen. Vor allen Dingen verlange ich, daß der weltanschauliche Begriff vom Offizier und vom Soldaten hineingetragen wird, daß nicht mehr erklärt wird: „Weil ich ein Unternehmer bin, weil ich Aktien habe oder weil ich Betriebsführer bin, bin ich etwas Besseres, mit einer anderen, ja vielleicht sogar mit einer höheren Ehre". Ich verlange, daß jeder erkennt: Ich stehe auf einem Kommandoposten, habe also eine bestimmte Befehlsgewalt. Alle zusammen, ob General oder Musketier, haben wir eine gemeinsame Ehre. Im übrigen bestimmt natürlich auch die Befehlsform den Erfolg. Der Deutsche beklagt sich nicht, weil er gehorchen muß und weil ihm ein anderer befiehlt, sondern er beklagt sich über jene bittere Tatsache, daß gerade diese wünschenswerte klare Soldatenhaltung verdrängt wurde durch **anonymes Kapital. Unsere Bitte an Sie lautet: Helfen Sie uns mit! Wir sind selbstverständlich auf Sie mit angewiesen, eine für mich keineswegs neue Erkenntnis. Ich habe das von Anfang an gesagt, als man mir einreden wollte, ich sollte lediglich die Gewerkschaften zusammenfassen zu einem Verband und sonst alles laufen lassen und nichts tun. Nein, habe ich diesen falschen Ratgebern zugerufen, das wäre ja an sich das Alte, nur in einer anderen Form, dann hätten wir erst recht den Klassenkampf. Ich muß auch den Unternehmer erfassen und mit hinein haben.**

Ich verlange nichts Unmögliches, und ich habe eine letzte Bitte an Sie: Hämmern Sie sich ein, Sie alle, die Sie hier sind, und auch die anderen, die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker: „Mag kommen was will, wir kapitulieren niemals!" Das muß der Wahlspruch jedes Deutschen sein.

Das Paradies können wir Ihnen nicht bringen. Wir haben es nicht. Versprechungen sind billig. Ich verspreche Ihnen nichts. Ich liebe den Kampf, weil Kämpfen Leben ist. Wir sind alle Soldaten. Höchste Opfer und Einsatz des Lebens verlangt das Schicksal von allen Kämpfern. Wenn wir fallen, dann fallen wir für Deutschland. Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Fleisch-, Wurst- und Eierpreise

Eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft

dnb **Berlin**, 3. Sept. **Die bereits angekündigte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, die die Preise für die wichtigsten Fleisch- und Wurstwaren auf den Stand von Ende März 1935 zurückführt, tritt jetzt in Kraft. In dieser Verordnung heißt es u. a.: Die Kleinhandelspreise für**

Rindfleisch und Rindertalg

(roh und ausgelassen) dürfen die Preise nicht überschreiten, die Ende März 1935 ortsüblich waren. Dies gilt nicht für Filet und Lende (Rostbeaf). Als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schlußknochen bis zur dritten Rippe. In Gemeinden mit Viehgroßmärkten können Fleischer, die 70 v. H. ihres Frischfleischbedarfes mit Tieren der Schlachtwertklasse A oder höher bewerteten Tieren decken und nachweisen, daß sie dies bereits seit dem 1. Januar 1935 getan haben, mit Genehmigung der Preisüberwachungsstelle beim Verkauf von Fleisch aus den Hintervierteln einen Zuschlag bis zu 7 Reichspfennigen je Pfund bei Knochenbeilage und bis zu 10 Reichspfennigen je Pfund ohne Knochenbeilage fordern. Für Bauchlappen und Haxe darf dieser Aufschlag nicht erhoben werden.

Diese Vorschrift gilt auch für Fleischer in den übrigen Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern, wenn die Fleischer zur Deckung von mindestens 70 v. H. ihres Frischfleischbedarfes für die Tiere Preise bezahlen, die seit dem 1. Januar 1935 gezahlt werden, die den Preisen für Tiere der Schlachtwertklasse A oder für höher bewertete Tiere entsprechen. Für Kurorte und für Vorortsgemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern kann die Preisüberwachungsstelle die gleiche Regelung treffen.

Soweit Fleischer Rinder der Schlachtwertklasse C oder D auf Schlachtviehmärkten oder Rinder zu entsprechenden Preisen außerhalb von Schlachtviehmärkten gekauft haben, sind sie verpflichtet, in ihren Läden Rindfleisch zu Preisen feilzuhalten, die unter den Preisen für Rindfleisch erster Güte liegen. Die Preisüberwachungsstelle kann in besonderen Fällen Ausnahmen zulassen.

Die Kleinhandelspreise für

Schweinefleisch und Schweineschmalz

dürfen die Preise nicht überschreiten, die Ende März 1935 ortsüblich waren. Schweinespeck und Flomen (Liesen) gelten als Schweinefleisch im Sinne dieser Vorschrift.

Die Preisüberwachungsstelle kann mit Rücksicht auf jahreszeitliche Unterschiede im Verbrauch für Einzelteile höhere Preise genehmigen, sofern die Preise für andere Einzelteile wertmäßig so gesenkt werden, daß der Durchschnittspreis sich nicht erhöht. Die Preise für Bäuche, Pfoten (Spitzbein) und Kopf mit Backen dürfen auch in diesem Falle nicht erhöht werden.

Die Preise für

Wurstsorten,

die für die Volksernährung von besonderer Bedeutung sind, dürfen die Preise nicht überschreiten, die Ende März 1935 ortsüblich waren. Die Preisüberwachungsstellen bestimmen die Wurstsorten, für die diese Bestimmung gilt. Die Fleischer sind verpflichtet, diese Wurstsorten so weit zu führen, als sie sie bisher geführt haben. Die Preisüberwachungsstellen können bestimmen, daß an Stelle der oben genannten ortsüblichen Preise die Preise treten, die Ende März 1935 an den einzelnen Verkaufsstellen üblich waren. Als Fleischer im Sinne dieser Verordnung gelten auch die Verkaufsstellen von Fleischwarenfabriken.

Die obersten Landesbehörden, in Preußen die Oberpräsidenten, können in besonderen Fällen mit vorheriger Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Ausnahmen bei diesen Vorschriften zulassen.

Bei Zuwiderhandlungen findet die Verordnung über Ordnungsstrafen bei Zuwiderhandlungen gegen Preisschildervorschriften und Preisfestsetzungen vom 8. Januar 1935 Anwendung.

Gleichzeitig hat der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft eine Anordnung über Erzeugerpreise, Großhandels-Einkaufshöchstpreise sowie Verbraucherpreise für Hühnereier erlassen, in der es u. a. heißt: Mit Wirkung vom 5. September wird für den Aufkauf von

Hühnereiern

beim Erzeuger durch Wiederverkäufer ein Erzeugermindestpreis von 1,40 RM. je Klgr. und ein Erzeugerhöchstpreis von 1,50 RM. je Klgr. festgesetzt. Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers. Der stückweise Aufkauf ist nicht gestattet. Der festgesetzte Erzeugermindestpreis darf nicht unterschritten, der Erzeugerhöchstpreis nicht überschritten werden.

In der Anordnung werden weiter die Großhandels-Einkaufspreise für Hühnereier als Höchstpreise nach den Handelsklassen genau festgesetzt. Die Preisfestsetzung erfolgt in Reichspfennigen je Stück. Die Großhandels-Einkaufshöchstpreise gelten frachtfrei Empfangsstation, versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung, bei Auslandseiern auch verzollt.

Bei Abgabe an Verbraucher dürfen die Preise für Hühnereier die Großhandels-Einkaufshöchstpreise bei Kühlhauseiern höchstens um 2½ Reichspfennig je Stück und bei den übrigen Eiern höchstens um 2 Reichspfennig übersteigen.

Bei ungekennzeichneten Hühnereiern, die im Inlande erzeugt sind, werden folgende Verbraucher-Höchstpreise festgesetzt: für Eier im Gewicht bis zu 55 Gramm 10 Reichspfennig, über 55 Gramm 11 Reichspfennig.

Soweit bisher die Spanne zwischen Großeinkaufshöchstpreis und Verbraucherpreis geringer war als die sich aus obiger Anordnung ergebende, darf die Spanne nicht erhöht werden. Zuwiderhandlungen werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 RM. in jedem einzelnen Falle, unbeschadet der Strafbarkeit nach § 6 der Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 21. Dezember 1933, bestraft.

In den Verhandlungen des Reichsernährungsministeriums mit den Preisüberwachungsstellen sind die Notwendigkeit und der Nutzen einer engen Zusammenarbeit zwischen den Preisüberwachungsstellen und dem Reichsnährstand betont worden. Dabei hat sich als zweckmäßig erwiesen, daß den Preisüberwachungsstellen ausnahmslos ein Ordnungsstrafrecht auch dann zustehen muß, wenn die Preisregelung vom Reichsnährstand ausgeht.

Ernährungslage und Preisgestaltung

Aussprachеabend im Reichsernährungsministerium

dnb **Berlin**, 4. Sept. Reichsernährungsminister Darré hatte zu Dienstag abend die Vertreter der Presse zu einem der seit langem üblich gewordenen Aussprachеabende eingeladen. Inhalt und Ergebnis der überaus regen Aussprache lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Preisbildung ursächlich mit der Versorgungslage zusammenhängt. Die Marktordnung war notwendig, um die Agrarverhältnisse in Deutschland zu bessern. Sie ist ein Instrument, das nicht den Bauern allein schützt, sondern auch dem Verbraucher Schutz bietet.

Die Getreideversorgung bietet dank der Vorratspolitik der Reichsregierung keinerlei Schwierigkeiten. Die Reichsstelle hat infolge ihrer vorsichtigen Politik noch 1,7 Millionen Tonnen Getreide an der Hand.

Auf dem Gebiet der Fleischversorgung ist eine Gefahr nicht mehr zu befürchten. Es werden jetzt wöchentlich über eine Million Kilogramm Rindfleischkonserven an die Bevölkerung ausgegeben und nach anfänglicher Zurückhaltung der Hausfrauen wird es gern abgenommen. Inzwischen ist auch die direkte Abgabe von Konserven an die großen Werke freigegeben worden.

Auf dem Schweinefleischmarkt wird die bestehende und saisonbedingte Spannung bis zum Spätherbst behoben sein. Erstrebt wird die Herstellung von Kühlfleisch anstatt von Konserven.

Die Obsternte liegt durch Witterungseinflüsse in diesem Jahr drei Wochen später als im vorigen Jahr. Beim Spätgemüse wird zweifellos eine vollkommene Entlastung eintreten, und die Preise werden auf der Grundlage des Vorjahres liegen.

Für den Bezug von Kartoffeln im direkten Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher wird kein Schlußscheinzwang bestehen. Auch der im vorigen Jahr eingeführte Schlußscheinzwang für den Bezug von Obst im Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher wird zugunsten des Verbrauchers ausgegeben.

Aus den Ausführungen des Reichsministers Darré ist noch hervorzuheben, daß er bei seinem Amtsantritt eine völlig demoralisierte Landwirtschaft vorfand, die in tausend Organisationen und Organisationchen zerspalten war. Der Beitrag, den der Reichsnährstand erhebt, ist geringer als der früher geleistete Beitrag zu den berufsständischen Organisationen.

Reichsminister Dr. Goebbels verwies in längeren Ausführungen auf den engen Zusammenhang der innen- und außenpolitischen Geschehnisse der letzten Jahre mit der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere auf devisenpolitischem Gebiet. Das politische und wirtschaftliche Vakuum, wie es der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorfand, sei überwunden worden. Das deutsche Volk habe zwar manche Opfer bringen müssen. Aber es sei auf dem Wege des Wiederaufstieges und der Gesundung, und es sei, was leider nicht überall beachtet werde, vor weit schwereren Opfern, die ihm gedroht hätten, bewahrt geblieben. Was seitens der Regierung zur Behebung gewisser Schwierigkeiten geschehen könne, werde bestimmt getan werden.

Glossen des Tages

Das Instrument des Friedens

Fiel nicht die Welt über Deutschland her, als sich Deutschland die Wehrhoheit gab? Gab es nicht jenen Tag von Stresa, der das Urteil über Deutschland sprach? Jene Bestätigung der Stresaer Uebereinkunft in Genf? Gewiß — gegen Deutschland wagte man drohend den Finger zu heben und von Vertragsbruch zu sprechen — selbst aber meint man das Lieblingskind „kollektive Sicherheit" und wie all die Ziele hießen, in den Rauchfang schreiben zu können. Unter den Ländern, die sich entrüstet über die Freiheit zeigten, die sich Deutschland zu nehmen wagte, befand sich auch Oesterreich. Die Wiener Blätter pflegten dick zu unterstreichen, diese „deutsche Aufrüstung bedeutet Krieg". Und jetzt hat der Bundeskanzler Schuschnigg vor Offizieren eine Rede gehalten, in der es hieß: „Die Wehrmacht ist niemals ein Instrument der Drohung, sie ist immer und jetzt erst recht das Instrument des Friedens." Wie man sieht, lernt sich alles um im Leben. Oesterreich bestätigt — und anscheinend nicht einmal schweren Herzens die Auffassung Deutschlands, daß ein schlagfertiges Heer nicht Angriff, sondern Abwehr und damit Frieden sein kann. Mit der Zeit glätten sich die Meinungen. Wir taten also gut, nicht zu viel damals auf die Ausfälle auch der Wiener Zeitungen zu geben.

Korinthen und die Weltwirtschaft

Als die griechischen Korinthenbauern sich bewaffnet den Behörden entgegenstellten, wußte man nicht so recht, was von diesem „Aufstand" zu halten war. Gewiß werden die Meldungen, daß Kommunisten eine günstige Situation ausgenutzt haben, nicht grundlos gewesen sein. Sehen wir aber von diesen kommunistischen Treibereien ab und bedenken wir, was die braven Korinthen- und Rosinen-Bauern so in Harnisch gebracht haben kann. Sie lebten immer friedlich und vergnügt, denn überall gibt es keine Rosinen und Korinthen und die Frauen der ganzen Welt taten doch gerne dieses liebliche Beiwerk in ihre Kuchen. Also war der Export groß und die Einnahmen so, daß jeder „Plantagenbesitzer" seine Familie und sich für die Zeit und die Zukunft und für spätere Generationen versorgt sah.

Man dachte nie an Streik, an Aufruhr und nie daran, der Regierung die Pistole auf die Brust zu setzen. Man lachte wohl auch über die brasilianischen Kaffeebauern, die ihren Kaffee ins Meer warfen oder verbrannten, um die Menge zu vernichten und die Preise zu sichern. Schließlich aber legte sich das Gespenst der Wirtschaftskrise auch auf die griechischen Korinthenbauern. Die Zollmauern wurden höher und höher und die Hausfrauen nahmen weniger und weniger Rosinen und Korinthen in die Kuchen.

Korinthen sind eine Exportware, der Export ging zurück und so häuften sich die Mengen. Das hatten die biederen Bauern nie bedacht, nie geglaubt und so meinten sie, die Regierung habe Schuld daran. Sie rebellierten gegen sie, verlangten von ihr Abhilfe. Als ob die Regierung Griechenlands die Zollschranken der anderen Länder einreißen könnte. Sie war nicht einmal in der Lage, den Korinthenumsatz in Griechenland zu erhöhen. Man konnte doch nicht plötzlich nur Korinthen und Rosinen essen und dieses gewiß herrliche Gewächs zu einem Lebensmittel täglichen Genusses machen und die ganze Menge verzehren, die sonst ins Ausland ging.

Also wurden andere Maßnahmen ergriffen: die Vorräte wurden angespeichert und großwirtschaftet. Doch das ging wie mit dem in Brasilien angesammelten Kaffee. Man sah die Berge steigen, aber der Absatz wurde damit nicht besser. Aus ihrer Ruhe, aus ihrer Sicherheit, aus ihrer Zufriedenheit und Sorglosigkeit gescheucht, waren die Korinthenbauern nicht wählerisch in ihren Mitteln, die ihnen sicherlich noch durch kommunistische Treiber eingegeben waren. Es war tatsächlich wegen der Korinthen Gefahr im Verzuge. Militär mußte eingesetzt werden, da sonst die Bauern der Regierung die Macht aus der Hand gewunden hätten, ohne indessen selbst den Konsum oder die Ausfuhr der Korinthen erhöhen zu können. Der Aufstand ist niedergeschlagen, flackert nach neuesten Meldungen aber immer wieder auf. Die bittere Not nimmt den Bauern jede Vernunft. Sie wollen nicht begreifen, daß ihre Korinthen so wertlos geworden sind und daß die Weltmisere sich bis in ihren bescheidenen Winkeln verirrt.

Marxisten „retten" den Frieden!

Es gibt noch immer eine stattliche Anzahl von Ländern, in denen die sogenannte politische Linke eine gewisse Rolle spielt. An der Spitze dieser glücklichen Staaten dürfte gegenwärtig, von Moskau natürlich abgesehen, Frankreich marschieren, dem nicht mit Unrecht der Ruf eines Asyls für politisch Obdachlose vorausgeht. Bei jeder Gelegenheit, die sich irgendwie bietet, um Wert und Bedeutung linksgerichteter Weltanschauungen und Gesellschaftsauffassungen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stellen.

So ist es beispielsweise möglich geworden, daß sich ein Ausschuß „Zum Schutz des abessinischen Volkes" in Paris zu bilden vermochte, in dem sich linksstehende Verbände verschiedener Länder, Freimaurerlogen, eine Gesellschaft für den Rechtsschutz der Schwarzen und ähnliche Gebilde ein Stelldichein geben, um in dem großen politischen Konzert irgendwo eine verstimmte Geige oder verstopfte Flöte spielen zu können. Wir können uns nicht denken, daß diese politischen Patenterfindungen irgendeinen Einfluß auf den Gang der Dinge nehmen könnten, wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß man sie weder in den interessierten Kabinetten, noch etwa in den Kreisen der Genfer Völkerbundsstadt ernst zu nehmen bereit ist.

Diese Vereinsmeiereien und Interessenorganisationen, denen letzten Endes der Klassenkampf viel wichtiger als der Schutz des abessinischen Volkes ist, haben bisher in der Weltgeschichte noch keine irgendwie geartete Rolle zu spielen vermocht, die auch nur versuchsweise zum Segen der Menschheit hätte gereichen können. Ueberall, wo diese nur an der Zerstörung der menschlichen Gesellschaftsordnung interessierten Tugendpriester auftraten, haben sie Unruhe und Unzufriedenheit gestiftet. Das nun ausgerechnet sie von der Vorsehung zu der historischen Mission bestimmt sein könnten, **für den Frieden des abessinischen Volkes eine Lanze zu brechen, ist nicht nur absurd, sondern nahezu lächerlich. Sie sollten vor ihrer eigenen Tür kehren und nicht einen Eindruck zu erwecken versuchen, als ob sie die berufenen Garanten eines Friedens unter den Völkern sein könnten. Die Mär glaubt ihnen keiner mehr.**

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 5. Sept. 1935

Das Reich der Gesetze ist das ruhige Abbild der existierenden oder erscheinenden Welt. Fr. Hegel.

Was geschah heute - -

Vor 20 Jahren (1915)? Warschau durch deutsche Truppen eingenommen.

Vor 21 Jahren (1914)? Beginn der Marneschlacht. — Schlacht an den Masurischen Seen.

Vor 33 Jahren (1902)? Rudolf Virchow, Pathologe und Politiker, starb in Berlin (geb. 13. 10. 1821 in Schivelbein in Pommern).

Vor 161 Jahren (1774)? Der Maler Kaspar Friedrich in Greifswald in Pommern geboren (gest. 7. 5. 1840 in Dresden).

Vor 202 Jahren (1733)? Der Dichter Christoph Martin Wieland in Oberholzheim bei Biberach geboren (gest. 20. 1. 1813 in Weimar).

Herbstahnen

In der gefiederten Schar beginnt die gewaltige Herbstahnung, und schon sammeln sich die Zugvögel zu Schwärmen, um sich und ihre Jungen im Fliegen zu üben. Die Sperlinge, die Gassenjungen in der Vogelwelt, sind in der dritten Brut begriffen, die Rebhühner in der zweiten. Auer-, Birk- und Haselhühner, Fasanen und Rebhühner führen ihre Jungen in Wald, Feld und Wiese umher, und die Kerbtierfresser streichen mit ihren diesjährigen Jungen durch Feld und Busch. Die Grasmücken, Drosseln und Rotkehlchen ergötzen sich an reifen Beeren, die Meisen an Mohnköpfen und Sonnenblumen, und die Sperlinge und Finken werden in den Gärten lästig. Mit Unbehagen sehen wir dann die gefiederten Freunde allmählich scheiden. Es ziehen schon fort: die Gartengrasmücken, Gartenlaubvögel, Turm- und Uferschwalben, Sperber und Zaungrasmücken, Bachstelzen, Sumpfrohrsänger, Fliegenschnäpper, Nachtigall, Kuckuck, Pirol, Mandelkrähe, Storch. Viele befinden sich jetzt arg in der Mauser. Man sieht, wir haben die Höhe des Jahres überschritten, die Sänger des Waldes, die so oft unser Ohr und Herz erfreut haben, verlassen uns; der Herbst naht, das Laub fällt bereits hier und da von den Bäumen.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd wolkig mit vereinzelten Niederschlägen, Temperaturen nur wenig geändert.

Wetteraussichten für Freitag: Noch Westströmung mit Schauerneigung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst wenig verändert.

÷ **70. Geburtstag.** Am heutigen Tage feiert die Witwe Jos. Schulte, Sedanstraße 1 b wohnhaft, bei guter Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag. Der verehrten Lebensjubilarin auch unseren herzlichen Glückwunsch und viel Sonnenschein für den weiteren Lebensabend!

÷ **Ein heftiges Gewitter** ging gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr in dem Ruhrtal nieder. In fast fingerdicken Strahlen peitschte der Regen, der minutenweise wolkenbruchartigen Charakter annahm, zur Erde. Die Straßen glichen reißenden Bächen. Vorübergehend war der Regen von Hagel durchsetzt. Da das Wetter auch noch am Abend unfreundlich war, waren die Straßen und Gaststätten sehr leer. Viele Gaststätten schlossen schon geraume Zeit vor der Polizeistunde.

÷ **Die Vorbereitungen zur Fahrt nach Nürnberg** sind innerhalb der NSDAP. und ihrer Gliederungen abgeschlossen. Die Bannfahne der Hitlerjugend Bann 136/Iserlohn ist zusammen mit den anderen Bannfahnen der Gebiete inzwischen in Nürnberg eingetroffen. Die Fahnenabordnungen der anderen Gliederungen der Bewegung werden sich noch einer Besichtigung unterziehen, ehe sie am Reichsparteitag teilnehmen. Wahrscheinlich am 13. September werden die SA-Männer — aus Schwerte werden es 4 Kameraden sein — die Fahrt antreten. Ein Sonderzug wird die SA nach Nürnberg bringen. Die Abfahrt der Mitglieder der sonstigen Gliederungen („Kraft durch Freude", NS. Frauenschaft) steht noch nicht fest. Die offizielle Beteiligung von Schwerte dürfte nicht so groß sein wie 1933 und 1934. Allerdings werden eine größere Anzahl Zivilparteigenossen aus unserer Stadt nach Nürnberg fahren.

÷ **Die NS-Frauenschaft Schwerte, Gruppe II,** veranstaltete am Dienstagnachmittag einen Ausflug, der von herrlichem Spätsommerwetter begünstigt wurde. Der Weg führte dieses Mal nach Geiseke. Die Gaststätte Eichmann war das Ziel. Hier fand eine unterhaltsame Kaffeetafel statt. Der Saal war voll besetzt. Die Leiterin der Gruppe II, Frau Moll, konnte u. a. auch die Kreisleiterin, Frau Kielhorn-Iserlohn, begrüßen. Ein heiteres Theaterstück, flott gespielt von Mitgliedern der Gruppe II, vermittelte viel Freude. Gemeinsam gesungene Lieder wechselten ab mit Vorträgen aller Art. In froher Stimmung wurde gegen Abend der Heimweg angetreten. Nach den Einkochtagen für die NSV. bot der Ausflug rechte Entspannung und Erholung.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauen-Verein e. V.** Heute nachmittag um 3 Uhr findet Mutterberatung in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg statt.

÷ **Die historische Saalschlacht im „Reiche des Wassers"** vom September 1930 wurde gestern abend in der Sendung des Reichssenders Köln „Soldaten! Kameraden! SA. marschiert!" in Form einer Schilderung lebendig. Der Abend war von der SA-Gruppe Westfalen gestaltet. Die einzelnen Standarten hatten hierzu das Material geliefert. Die Schwerter Saalschlacht, die in ganz Deutschland bekannt wurde, war bekanntlich der Auftakt zur Bildung einer Ortsgruppe und eines SA-Sturmes in Schwerte.

÷ **Das Postwertzeichen des diesjährigen Reichsparteitags der NSDAP.** Am 6. September beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf von zwei neuen Postwertzeichen (zu 6 und 12 Rpf.), die die Deutsche Reichspost aus Anlaß des Reichsparteitages der NSDAP. herausgibt. Der Entwurf der Marke stammt von Karl Diebitsch in München. Das Markenbild stellt einen Ausschnitt dar aus dem Stadtbild von Nürnberg, das im Hintergrund von der Burg überragt wird. Ein darüber schwebender Adler hält in seinen Fängen das Zeichen der Bewegung. Die Freimarken sind in Stahlstich hergestellt. Ihre Auflage ist beschränkt. Sie können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

÷ **Treffen der 129er.** Am 20. Oktober 1935 findet in Wanne-Eickel eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen Angehörigen der aus dem Regiment hervorgegangenen Ersatzformationen statt, soweit sie in Westfalen und Rheinland beheimatet sind. Kameraden, die ihre Anschrift noch nicht mitgeteilt haben, wollen dies unter Beifügung des Rückportos baldigst tun. Die Zuschriften sind zu richten an Kam. Julius Rath, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 73.

Von acht bis acht!

Am Sonntag, dem 15. September, macht die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihre zweite Fahrt in das schöne Sauerland. Diesmal geht es in westlicher Richtung über Halver, den Volme-Höhenweg entlang, der 400 m über dem Meere liegt und einen herrlichen Ausblick nach unten und oben gibt, Meinerzhagen, Valbert. Hier Frühstückspause. Dann eine etwa 2stündige Wanderung zur Nordhelle, von wo aus man bei guter Sicht fast ganz Westdeutschland übersehen kann. Es ist ein angenehmer Wanderweg und wird keinem Mühe machen. Nun geht es nach Attendorn, wo Mittagsrast ist sowie Gelegenheit zur Besichtigung der Attahöhle, welche die schönste Höhle Westfalens ist. Von hier aus kommen wir über Plettenberg, Finnentrop, Eslohe durch das Wennetal, Wenholthausen durch romantischstes Sauerland nach Grevenstein. Hier wird die letzte Rast vor der Heimfahrt sein. Diese wird über Arnsberg, Meschede durch das Ruhrtal zurück gehen, sodaß unsere Fahrt von morgens „Acht bis Acht" Uhr abends geht. Pünktlich wird abgefahren, pünktlich sind wir wieder in Schwerte. Der Fahrpreis einschl. Mittagessen und Besichtigung der Attahöhle wird auf 3,80 bis 4.— Mark kommen. Anmeldungen werden ab Montag, den 9. September in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Schwerte, beim Wanderwart KdF. Albert Meyer, Sedanstr. und in der Buchhandlung Braus, Adolf-Hitlerplatz angenommen.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der gestrigen Wochenmarkt war sehr reich beschickt. Bietet doch der Monat September große Mengen an Obst und Gemüse. So stand denn auch der Obst- und Gemüsemarkt im Zeichen der Einmach-Artikel. Besonders groß war das Angebot an Bohnen und Gurken. Bei den bedeutenden Vorräten blieben allerdings erhebliche Bestände unverkäuflich.

Im einzelnen wurden folgende Preise für ein Pfund in Pfennig gefordert:

Gemüse: Rotkohl 15—15, Weißkohl 8 bis 10, Wirsing 12—15, Spinat 20, Endivien 10—15, Einmachbohnen 20—25, Salatbohnen 15—25, Wachsbohnen 25, Möhren 6—10, Schotenerbsen 30, Dicke Bohnen 20, Melde 15, Mangold 10, Rhabarber 8—10, Karotten 10 bis 13, weiße Rüben 15, Einmachzwiebeln 12 bis 15, Kopfsalat 5—10, Pflücksalat 20, Blumenkohl Stück 25—50, Sellerie Stück 10—20, Kohlrabi Stück 5—15, Salatgurken Stange 15 bis 35, Einmachgurken Pfund 5—20, Porree Stange 2—5, Stielmus Bund 5—10 Pfg.

Kartoffeln: Je ein Pfund kleine Goldmölle 4, blaue Odenwälder 4, hannoversche Industrie 4½ Pfg.

Obst: Aepfel inl. 10—35, Birnen inl. 10 bis 35, Zwetschen 18, Bühler Pflaumen 15 bis 20, Eierpflaumen 20, Mirabellen 30—35, Preißelbeeren 50, Weintrauben 30—35, Pfirsiche 450—50 Pfg.

Fleischwaren: Rindfleisch 70—85, Hammelfleisch 90—100, Schweinefleisch 80 bis 100, Koteletts 100, Speck 80—100, Flomen 90, Schmalz 110, Nierenfett 40—60, westfälischer Knochenschinken 120—140, Rollschinken 120 bis 140, Kalbsleberwurst 100—140, Mettwurst 90 bis 120, Blutwurst 50—80, Zungenwurst 80 bis 100, Zervelatwurst 130—160, saure Rolle 100, Fleischwurst 60—80 Pfg.

Fische: Schellfisch 20—40, Rotbarsch 30, Kabeljau 25—30, Seelachs 25—30, Matjes-Heringe Stück 15, neue Fettheringe Stück 8, Bückinge 1 Pfd 25 Pfg.

Butter: Deutsche Molkereibutter 145 bis 150, deutsche Landbutter 130—140 Pfg.

Eier: Je nach Größe 10—13 Pfg.

Käse: Pilzkäse 130—170, Schweizer 110 bis 120, Emmentaler ohne Rinde 120, Holländer 90—110, Tilsiter 100, Edamer 100 bis 110 Pfg.

Amt Ergste

Ergste, 5. Sept. Erfolgreiche Schützen des Kleinkaliber-Schießvereins Ergste. Beim Gaumeisterschaftsschießen des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen am 1. September 1935 in Lüdenscheid errang die 1. Mannschaft des KKSV. Ergste (W. Hellmann, Ortmann, Trompetter, Schneider) mit 460 Ringen in der Klasse C den 4. Mannschaftspreis, die 2. Mannschaft (Fr. Hellmann, Kückelhaus, Wentzel, Hölscher) mit 453 Ringen in der Klasse D den 5. Mannschaftspreis. Ferner erhielt der Schütze Trompetter mit 34 Ringen im Kleinkaliberschießen eine Plakette. Beim Wehrmannschießen erhielten die Schützen Kückelhaus, Möhle und Wentzel je eine Plakette. Es sind dieses recht achtbare Erfolge, die der noch junge Verein unter den besten Schützen Westfalens erringen konnte. Den Siegern ein kräftiges Horrido.

Hennen, 5. Sept. Ernennung zum Ortsschulvorsteher. Auf Grund einer Verfügung des Herrn Landrats in Iserlohn wurde zum Ortsschulvorsteher Bürgermeister Rahlenbeck ernannt. Stellvertr. Ortsschulvorsteher ist Amtsbürgermeister Hidding, Ergste.

Kalthof, 5. Sept. Rheinfahrt der Gefolgschaft der Firma Schmerbeck & Kuhlmann. In der vergangenen Woche unternahm die Gefolgschaft der Firma Schmerbeck & Kuhlmann von hier bei herrlichem Wetter eine Fahrt zum Rhein. Frühmorgens um 6 Uhr began die Fahrt in einem modernen Autobus. Es ging zunächst durchs schöne Sauerland zur Remscheider Talsperre und alsdann zur Burg an der Wupper. Kurz nach Mittag traf man in Düsseldorf ein, wo die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt wurden. Dem Zoo wurde ebenfalls ein Besuch abgestattet. Im Anschluß hieran machte man dann noch eine kleine Rheinfahrt. Gegen Abend wurde die Heimfahrt angetreten. Alle Arbeitskameraden waren des Lobes voll von der schönen Fahrt und gaben der Hoffnung Ausdruck, im nächsten Jahre eine zweitägige Fahrt zu machen. Damit auch jedem Gefolgschaftsmitgliede diese Fahrt ermöglicht werden kann, sollen Reisesparkarten beschafft werden.

Kalthof, 5. Sept. Arbeitstagung der DAF. Die Ortsgruppe der DAF. Kalthof veranstaltet am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, beim Pg. Dietrich Griese in Kalthof eine Arbeitstagung, auf welcher der Kreiswalter der DAF. Pg. Kirsch, Iserlohn, sprechen wird.

Kalthof, 5. September. Filmveranstaltung der NSDAP. Am Freitag, 13. d. M. läßt in der hiesigen Reithalle der Großtonfilm „Ich für Dich — Du für mich". Der Film ist staatspolitisch und künstlerisch wertvoll. Außerdem ist noch ein gutes Beiprogramm vorgesehen. Die Veranstaltung beginnt abends 8,30 Uhr. Nachmittags findet eine Jugendvorstellung statt.

Kalthof, 5. Sept. Unterbringung von NSV.-Kindern. Die durchgeführte Werbeaktion für die Unterbringung von deutschen Kindern aus Holland hat in der hiesigen Gemeinde einen guten Erfolg gehabt. Binnen 2 Tagen konnten nicht weniger als 9 Pflegestellen beschafft werden. Die Kinder trafen bereits am gestrigen Tage hier ein.

Briefstaubenflug Stadthagen - Schwerte ein voller Erfolg

Schwerte, 5. Sept. Von herrlichem Sommerwetter begünstigt, brachte am Sonntag die Reisevereinigung einen neuen Preisflug für Jungtauben ab Stadthagen, etwa 150 km Luftlinien-Entfernung, zur Durchführung. Gleichzeitig gingen auch die „Kampferprobten" (Tauben älteren Jahrganges) mit an den Start. Von insgesamt 1830 eingesetzten Brieftauben wetteiferten in getrennter Konkurrenz 948 Jungtiere um 190 Flugpreise und 883 Alttiere um 177 Flugpreise. Um 8,10 Uhr vormittags ging der wohlgelungene Start vor sich. Infolge des überaus günstigen Flugwetters erlebte man einen „Hurraflug". Nach Verlauf von etwa 2¾ Stunden Flugdauer wurde die Ankunft der schnellsten Preistaube (Jungtier) in Schwerte gemeldet. Die Markierung der Konstatieruhr zeigte an, daß das zuerst eingetroffene Tier um 10.53.10 Uhr den Schlag erreicht und die 150 Kilometer lange Strecke trotz Gegenwind mit einer Minuten-Durchschnittsgeschwindigkeit von 918,5 Metern durchflogen hat. In ununterbrochener Reihenfolge sausten mit Blitzesschnelle hiernach auch die übrigen Streiter der Lüfte an, so daß in Konkurrenz um die Preise der Wettbewerb um 11.18.53 Uhr für Alttiere und um 11.20.40 Uhr für Jungtauben sein Ende fand. — Die ersten 10 Siegertauben meldeten laut Preisliste folgende Sportsfreunde.

a) Junge Tauben: Klink „Niegedacht" Schwerte; Erich Lueg „Niegedacht" Schwerte; Kebekus „Heimattreu" Schwerte; Gajewski „BTZV" Schwerte-Ost; Sippel „Niegedacht" Schwerte; Schaar „Sturmvogel" Schwerterheide; Kempener „Sturmvogel" Schwerterheide; Schrei-Brenne „Niegedacht" Schwerte; Wiemhoff „Heimkehr" Westhofen; Olenik „Luftpost" Wandhofen.

b) Alte Tauben: Weber „Heimkehr" Westhofen, Fiene-Göbling „Heimatliebe" Sommerberg; Weising „Sturmvogel" Schwerterheide; Fr. Externbrink „Schlo di dör„ Schwerte; Olenik „Luftpost" Wandhofen; Vogelsang „BTZV" Schwerte-Ost; Winkhaus „Blitz" Schwerte; Fr. Osthoff „Ueber Berg und Tal" Wanne; Nolte „Heimattreu" Schwerte; Sinn „Blitz" Schwerte.

Am kommenden Sonntag findet für junge und alte Tauben wiederum in getrennter Konkurrenz ein neuer Preisflug ab Seelze (ca. 180 km) statt. Das Einsetzen geschieht vereinsweise am Samstag. Auf diesem Flug werden 6 goldene Ovator-Nadeln ausgeflogen.



Wir greifen an!

Eine beachtenswerte Aktion des Amtes „Schönheit der Arbeit" im Gau Westfalen-Süd

Als im Frühjahr 1933 der Gedanke „Schönheit der Arbeit" in den Arbeitsstätten unseres Gaugebietes aufklang, mag es wohl viele Betriebsführer gegeben haben, die dieses Amt als nebensächlich betrachteten. Aber vor allem waren es die Arbeitskameraden selbst, die sich unter diesen drei Worten nichts Positives und Neues vorstellen konnten. Allein 1 Jahr der Tätigkeit hat genügt, um Betriebsführer und Gefolgsmann von den großen Werten dieses Gedankens zu überzeugen. Wir sahen ein Wetteifern in der Umgestaltung der Betriebe. Wir hören die tausendfältigen Danksagungen der Arbeitskameraden und immer mehr entstand in jeder Arbeitsstätte das wachsende Verlangen, daß „Schönheit der Arbeit" Einzug hielt.

Ueber die Vielseitigkeit dieses Amtes ist schon oft gesprochen worden. Die Werke schlossen sich willig der im Frühjahr durchgeführten Grünaktion an und die hygienischen Belange der Belegschaften kamen gerade durch die Tätigkeit dieses Amtes erst zur vollen Geltung.

Nun bereitet das Gauamt „Schönheit der Arbeit" für die Zeit vom 21. Oktober bis 2. November 1935 eine bis ins kleinste durchorganisierte Werbeaktion vor, die unter dem Motto steht:

„Gutes Licht — gute Arbeit"

Wir sind gewohnt, daß alle Vorhaben im Gau Westfalen-Süd durch eine zweckmäßige Vororganisation zum unbedingten Gelingen führen müssen. Dieses Glaubens kann man sich auch der neuen Aufgabe gegenüber nicht verschließen.

Bereits im Monat September 35 beginnen 6 vorbereitende Schulungsabende, die von dem Bezirksleiter der Elektrizitätswirtschaft, Pg. Fiege abgehalten werden, und zu deren Hörerschaft vor allen Dingen die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront und NSG. „Kraft durch Freude" unseres Gaugebietes gehören.

An Schulungsabenden im Gaugebiet sind nach Kreisen geordnet folgende Daten festgelegt:

Für die Kreise Hagen, Witten, Iserlohn (Menden), Ennepe-Ruhr, Altena-Lüdenscheid, in Hagen am 16. 9. 1935.

Die Aktion selbst wird auf Anweisung des Reichs- und Preuß. Arbeitsministers von allen Organisationen und Behörden unterstützt.

Ueber die Wichtigkeit der Forderung „Gutes Licht — gute Arbeit" wird die Presse in geeigneter Weise laufend berichten.

Des weiteren soll die gesamte Oeffentlichkeit durch Plakate, Broschüren, Lichtbildervorträge und Kurzfilme in den Lichtspielhäusern mit diesem Gedanken vertraut gemacht werden.

Eines sei heute schon gesagt, „Schönheit der Arbeit" will keinesfalls eine versteckte Lichtpropaganda an sich bezwecken, sondern einzig und allein im Interesse aller Arbeitskameraden die Forderung in die Betriebe tragen: „Schone Deine Augen durch gutes Licht!"

Um den gewaltigen Umfang dieses Arbeitsgebietes schildern zu können, sei im Nachgang der bereits aktiv eingesetzte Arbeitsausschuß, dem folgende Vertreter angehören, benannt:

1. Als Träger der Aktion das Amt „Schönheit der Arbeit" in der NSG. „Kraft durch Freude".
2. Pg. Fiege, Bezirksleiter der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrizitätswirtschaft.
3. Pg. Plaß, Bezirksgruppe der WEW. Gruppe Westfalen.
4. Pg. Rentmeister, DLTG., Gau Rheinland und Westfalen.
5. Pg. Hochheimer, Deutsches Elektro-Installateur-Handwerk.
6. Pg. Droste und Pg. Ernesty, WEW. Westfalen.
7. Oberregierungs- und Gewerberat Fritz, Arnsberg.

Es wird für jeden — vom Geist der neuen Zeit erfüllten — Betriebsführer eine Selbstverständlichkeit bedeuten, daß der tagtägliche Arbeitsprozeß in der ihm anvertrauten Arbeitsstätte durch schlechte Beleuchtung auf keinen Fall Opfer unter den Arbeitskameraden finden darf.

Aber wie stets, wird das Amt „Schönheit der Arbeit" nicht als befehlende Gewalt auftreten, sondern lediglich in beratender Weise da eingreifen, wo Abhilfe geschaffen werden kann und muß.

F. B.

Stabschef der SA Viktor Lutze kommt am Sonntag nach Menden

Noch steht verhüllt das Denkmal, durch das die Bürgerschaft Mendens seiner 434 im Weltkrieg gefallenen Söhne gedenken will. Der Tag der Einweihung, der 8. September, naht. Der Stabschef der SA, Staatsrat Pg. Viktor Lutze, Berlin, hat, wie der „Is. Kr.-Anz." meldet, in dankenswerter Weise zugesagt, die Einweihung des Mendener Ehrenmales auf dem Hindenburgplatz in Menden vorzunehmen. Der Stabschef trifft am Sonntag, dem 8. September, um 11 Uhr auf dem Flugplatz in Dortmund ein und wird um 11,45 Uhr die Paradeaufstellung der etwa 4000 Mann starken SA-Standarte 259 und den anderen SA- und HJ-Formationen des Kreises Iserlohn auf dem dem Hindenburgplatz gegenüberliegenden Platz (Törnigs Kamp) abnehmen. Im Anschluß daran findet dann gegen 12 Uhr die Ehrenmaleinweihungsfeier statt. Für die Kriegsbeschädigten, die militärischen Kameradschaften und die anderen Vereine ist zuvor, wie an dem Heldengedenksonntage (Reminiscere) ein Kirchgang vorgesehen.

Die Plätze sollen von der Hönnebrücke aus in der Zeit von 11 bis spätestens 11,30 Uhr eingenommen werden. Gegenüber dem Denkmalsvorplatz nach der Neuenrader Eisenbahn hin wird für den Sprechchor der Hitlerjugend eine zweite Tribüne errichtet. Die Wehrmacht (das Erg.-Bataillon Iserlohn in Hemer, die anderen Formationen befinden sich an dem Tage bei Bückeburg im Manöver) wird eine Abordnung von 36 Mann stellen. Gegen 12 Uhr betritt — nach der Abnahme der Paradeaufstellung — der Stabschef der SA, Staatsrat Pg. Lutze mit den Ehrengästen den Ehrenmalsvorplatz.

Die Einweihungsfeier vollzieht sich wie folgt: Musikstück, Begrüßung durch den Bürgermeister, Gesangstücke, Ansprache des Hauptmanns Zehnpfennig über die neue Wehrmacht und den Wehrgedanken, Sprechchor der Hitlerjugend, Weiherede des Stabschefs der SA, Staatsrat Pg. Lutze, Enthüllung, Spiel: „Ich hatt' einen Kameraden", Böllerschüsse, Kirchenläuten und Gewehrsalve, Schlußwort des Stabschefs, Horst-Wessel- und Deutschlandlied mit Kranzniederlegungen.

Anschließend hieran marschieren die Fahnen, dann die Wehrmacht, der Spielmanns- und zug der SA-Standarte, die Amtswalter der Partei, der Spielmannszug des Landwehrvereins, die Kapelle der militärischen Kameradschaften und anschließend die Zivilvereine und die Bürgerschaft mit Augen rechts durch den Vorhof des Ehrenmals. Sodann erfolgt am Rathaus der Vorbeimarsch der Wehrmacht, der SA, der militärischen Kameradschaften, der Hitlerjugend und der SS. Am Nachmittag findet auf der Wilhelmshöhe in Menden als Abschluß ein Konzert statt.

Aus der Umgebung

Sölde, 4. Sept. Straßen-Sperrungen. Wegen Ausführung von Kanalisationsarbeiten wird die Sölder Straße von der Hövelteich- bis Köln-Berliner Straße ab 9. Sept. bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Hier erfolgt die Umleitung über die Köln-Berliner Straße und Aplerbecker Straße.

Holzwickede, 4. Sept. Aus dem Eisenbahnverein. Da der bisherige Vereinsführer Jäger versetzt worden ist, wurde der Berufskamerad Lohenstein mit der Leitung des Vereins durch einstimmige Wahl beauftragt. Dieser hat die Kassengeschäfte, die er bis dahin führte, dem Kameraden Brune mit der Ernennung zum 1. Kassierer übertragen.

Unna, 4. Sept. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich lt. „Hellw. Anz." am Montagnachmittag im hiesigen Bahnhof dadurch, daß ein einfahrender Güterzug auf einen rangierenden Güterzug auffuhr. Alsbald war ein Hilfszug aus Holzwickede zur Stelle, dessen Mannschaften die durch den Zusammenstoß entgleisten Wagen wieder auf die Schienen brachten. Der Lokomotivführer und der Heizer der auffahrenden Lokomotive wurden nur leicht verletzt. Der entstandene Sachschaden ist nur gering.

Menden, 5. Sept. Neuerrichtung von 38 Siedlungen. Auf der Plattenheide herrscht jetzt wieder reges Leben. Die Stadtrandsiedlung erhält einen Zuwachs von 38 Siedlerstellen, die am Fasanenweg und an dem neugeschaffenen Wolfsweg errichtet werden. Es handelt sich hier aber um Siedlerstellen für Vollbeschäftigte, zu denen jeder einen Zuschuß von 1000 RM. aufzubringen hat.

Menden, 5. Sept. Quartalsversammlung der Mendener Kriegerkameradschaft. Die diesmalige Quartalsversammlung stand, lt. Is. Kr.-Anz., ganz im Zeichen der bevorstehenden Ehrenmalseinweihung, die bekanntlich am kommenden Sonntag vor sich geht. Schriftführer Kamerad Wilhelm Pferdekämper erstattete in seiner Eigenschaft als Leiter der Feierlichkeiten ausführlich Bericht über den geplanten Verlauf und über die Opferfreudigkeit der militärischen Vereine und der Bevölkerung. Für die 4000 SA-Männer, die an der Feier teilnehmen, soll mittags eine Erbsensuppe gekocht werden. Das goldene Vereinsjubiläum begingen die Kameraden Baiko, Frey, Schmidt, Bäumer, Preuß, Wern, Albert, Schultheiß; ferner konnten die Kameraden Dröttboom, Schröer, Baader und Poth das silberne Vereinsjubiläum begehen. Mit warmen Worten der Anerkennung für ihre vorbildliche Treue wurden ihnen die Ehrenzeichen überreicht. Kamerad Pferdekämper erwähnte dann noch, daß am 30. September 80 englische Frontkameraden nach Menden kommen würden, um am Ehrenmal der R. e. K. auf dem Galbusch einen Kranz niederzulegen.

Witten, 5. Sept. Kirmes in Witten. In der Zeit vom 6. bis 8. September findet in Witten die große Kirmes wie in früheren Jahren im Stadtinnern statt. Sie ist seit altersher ein Volksfest und weit über Wittens Grenzen hinaus bekannt.

Westtünnen, 4. Sept. Feuer in Westtünnen. Feueralarm ertönte, wie der Westf. Anz. meldet, am Montag gegen 22,15 Uhr. Auf dem Anwesen des Anstreichermeister Jos. Lohmann, das von zwei Mietern bewohnt wird, war Feuer ausgebrochen. Von einem jungen Mann, der gerade des Weges kam, wurde das Feuer bemerkt. Die Nachbarn und Mieter, die bereits schliefen, wurden schnell verständigt. Vereint mit der Freiwilligen Feuerwehr konnte das Inventar gerettet werden. Jedoch das auf dem Boden lagernde unausgedroschene Korn von etwa 4 Morgen wurde vernichtet.

Altena, 5. Sept. Seltener Münzen. Einen seltenen Fund machte lt. „Is. Kr.-Anz." ein in der Nähe Altenas mit Rodungsarbeiten beschäftigter Arbeiter. Er stieß plötzlich auf eine alte Silbermünze, deren Prägung z. T. noch gut zu erkennen ist. Sie stammt aus dem Jahre 1543 und trägt neben dieser Zahl die Inschrift „Avgustvs Carolvs V. Rom. Imp." und auf der anderen Seite „M Anno Civ. Im. Tremoniens". Zu erkennen ist ferner auf der einen Seite das Bild eines Adlers. Sie ist danach geprägt zur Zeit der Regentschaft Kaiser Karls V.

Walstedde, 4. Sept. Schwerer Unfall. Der Bauer Heinrich Mersmann, genannt Brennemann, war auf dem Felde mit Mistfahren beschäftigt. Nachdem die Karre entladen war, wurde plötzlich eines der Pferde von einer Fliege gestochen und scheute. Die Karre, auf der Bennemann stand, wurde bei der Einfahrt in den Hof gegen die Toreinfahrt geschleudert. Bennemann stürzte und geriet unter die eigene Karre. Er erlitt schwere innere Verletzungen, zu denen sich noch Herzschwäche gesellte. An den Folgen des Unfalls ist Bennemann kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstorben.

Abessinien — Wie man es noch nie gesehen hat.

Wie beurteilt man nun in Addis Abeba den Konflikt zwischen Abessinien und Italien? Wie ist dieses Volk überhaupt ausgerüstet? Das sind Fragen, die man sich zur Zeit in der ganzen Welt stellt. Man weiß im allgemeinen doch recht wenig von dem Kaiserreich in Afrika.

Alle diese Gründe führten die Ufa zu dem Entschluß, einen Film-Sonderberichterstatter nach Abessinien zu entsenden. Der geeignete Mann hierfür war Dr. Martin Rikli, der schon während des chinesisch-japanischen Konfliktes für die Ufa in China tätig war. Dr. Rikli verließ Anfang März Europa und erreichte noch in demselben Monat die Hauptstadt Abessiniens. Schon in Djibouti und auf der Eisenbahnfahrt durch Abessinien machte er



Phot. Ufa-Wochenschau
Der Kaiser von Abessinien begibt sich zur Parade

Aufnahmen, die in dem ersten Sonderbericht der Ufa-Tonwoche erschienen sind.

Djibouti ist der Haupthafen von Französisch-Somaliland, einer der heißesten Orte der Welt. Temperaturen von 45 bis 50 Grad im Schatten sind hier keine Seltenheit. Ein buntes Völkergemisch herrscht an diesem Platze, es ist sozusagen die Pforte zum geheimnisvollen Reich Selassi I. Ein Hauptumschlagsplatz aller nach Abessinien gehenden Waren. Die Franzosen achten offiziell sehr streng auf jeden Munitionstransport. An der Einfuhr von Waffen und Munition nach Abessinien sind verschiedene Staaten beteiligt. Trotz der strengen Maßnahmen der Franzosen werden heimlich große Mengen Munition an die Küste geschmuggelt und dann auf Schleichwegen auf abessinisches Gebiet gebracht.

Die Aufnahmen von der Eisenbahnfahrt sind sehr interessant. Für die Europäer führt der Zug einen besonderen „Salonwagen". Außer zwei Personenwagen für die Eingeborenen besteht der Zug sonst nur aus Güterwagen. Die Strecke ist eingleisig. Obwohl die Fahrt eine reichlich wacklige Geschichte ist, hat Dr. Rikli fleißig vom Zugfenster aus gedreht. Die erste abessinische Sation! Prächtige, braune Gestalten auf dem Bahnhof, aber nur drei bis vier Soldaten. Weiter geht die Fahrt durch endlose Grassteppen, rechts und links vom Zug mächtige Termitenhügel. Der letzte



Phot Ufa Wochenschau
Baumlanger Tambourmajor führt die abessinische Truppenparade an



Phot. Ufa-Wochenschau
Abessinische Offiziere

Teil der Fahrt zeigt einsame Gebirgsgegenden. Auf allen Stationen herrscht lebhaftes Treiben. Außer den Soldaten tragen nun auch die meisten Zivilisten Gewehre. Wie ein Kind seine Puppe, so schleppt der Abessinier seine geliebte Flinte mit sich.

Addis Abeba! „Ein ideales Filmland." Zuerst muß aber die Erlaubnis zum Filmen gegeben sein. Diese erteilt nur der Kaiser persönlich. Wer denkt aber in Europa daran, daß auch für eine Audienz bei Kaiser Selassi ein Frack notwendig ist? In wenigen Stunden mußte dieser Festanzug angefertigt werden. In der Audienz zeigte sich der Kaiser für die Filmpläne Riklis sehr interessiert und versprach jede Unterstützung. Das war also geschafft! Schon bald gab es eine Möglichkeit zu einem hochaktuellen Film: Ankunft eines großen Munitions-Transportes auf dem Bahnhof von Addis Abeba.

Sieben Millionen Schuß Munition und vierhundert Maschinengewehre. Kiste auf Kiste stapelt sich vor dem Bahnhof. Belgien und die Tschechei sind die Hauptlieferanten. Hier ist der belgische Ursprung an der Aufschrift deutlich erkennbar.

Eine große Truppenparade zeigt uns die Ausbildung der abessinischen Armee. Von europäischen Offizieren ausgebildet, besitzen Offiziere und Mannschaften alle Kenntnisse



Phot Ufa Wochenschau
Ankunft großer Munitionstransporte in Addis Abeba

eines modernen Soldaten. Ein wundervolles Pferdematerial steht der Kavallerie zur Verfügung. Tüchtige Offiziere erhalten eine besondere Ausbildung in einer Militärschule, die unter der Leitung des schwedischen Generals von Virgin steht.

Die „Niedersächsische Tageszeitung" glaubt feststellen zu können, daß die Truppen des Negus ungefähr wie folgt konzentriert sind: Nordarmee: 30 000 Mamm, um Adua und Macallé, Nordwestarmee: 30 000 Mann, um Gondar. Die Westarmee, 20 000 Mann, soll in der Provinz Uolo stehen, während die wesentlich schwächere Ostarmee Somali gegenüber steht. Als Reserve ist im Süden die auf 7000 Mann verstärkte Garde anzusehen

Westfalen und Rheinland

10 000 Industriearbeiter

als Gäste der Deutschen Arbeitsfront auf dem Reichsparteitag 1935

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beauftragt, 10 000 deutsche Arbeiter aus Industrie- und Grenzgauen zum diesjährigen Reichsparteitag nach Nürnberg zu bringen. Die Teilnehmer werden in den einzelnen Gauen ausgewählt und erhalten diese Reise als besondere Ehrung der Deutschen Arbeitsfront. Es handelt sich um je 1 000 Arbeiter aus den Gauen Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Essen, Sachsen, Schlesien, Groß-Berlin, Bayerische Ostmark, Koblenz-Trier, Köln-Aachen und München-Oberbayern.

Die Arbeitskameraden treten am Mittwoch, 11. September, ihre Sonderfahrt an, die bis zum 18. September dauert. Sie werden in der unmittelbaren Umgebung von Nürnberg, und zwar in Fürth und Zirndorf, in Privat- und Gemeinschaftsquartieren untergebracht. Von dort fahren sie geschlossen zu mehreren wichtigen Veranstaltungen des Reichsparteitages auf der Zeppelinwiese. Sie werden dort folgende Ereignisse erleben: 1. Appell der Arbeitsdienstmänner, 2. Appell der Politischen Leiter, 3. Volksfest der NSG „Kraft durch Freude", 4. Appell der SA, 5. Wehrmachts-Vorführungen.

Zum ersten Male in der Geschichte der Reichsparteitage wird eine große Anzahl Industriearbeiter als Vertreter der Organisation aller Schaffenden der Deutschen Arbeitsfront, am „Parteitag der Freiheit" teilnehmen.

„Tiere einst und jetzt"

Eine Sonderschau des Sauerlandes

Hüsten i. W. In der Zeit vom 5. bis 15. September wird in Neheim eine große Ausstellung „Tiere einst und jetzt" gezeigt. Den Bemühungen der Ausstellungsleitung ist es gelungen, aus der Essener Volksausstellung „Mensch und Tier im deutschen Lebensraum" einen großen Teil besonders ausgewählter Prachtstücke zu einer Sonderschau des Sauerlandes nach Hüsten zu bekommen. Die Sonderschau, die nur noch in Hüsten und dann im nächsten Jahre letztmalig in Stuttgart gezeigt wird, will durch eindrucksvolle Darstellungen mit lebendem und totem Material mitwirken an der geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung unseres Vaterlandes. Sie bietet für das Sauerland eine außergewöhnliche Gelegenheit und wird das besondere Interesse aller Naturfreunde, insbesondere unserer sauerländischen Jäger finden.

Eröffnung der Hauptverhandlung gegen Vikar Rupieper

Dortmund. Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit: Am 9. 9. 1935, um 16 Uhr, findet vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Paderborn die Hauptverhandlung gegen den Vikar Heinrich Rupieper aus Kirchhundem wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug statt.

Räuber im Bauernhof

Bocholt. In einem unweit von Bocholt gelegenen kleinen Bauerngehöft spielte sich, als die Bewohner sich gerade zur Ruhe begeben hatten, ein aufregender Vorfall ab. Plötzlich wurde ans Fenster geklopft und ein draußen stehender Mann forderte Einlaß. Als ihm kein Einlaß gewährt wurde, schlug der Mann das Schlafzimmerfenster ein und drang in das Zimmer. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte er die Herausgabe von 20 RM. Die Frau gab in ihrer Angst alles, was sie hatte, ungefähr 12 RM., worauf der Räuber unter der Drohung, er würde wiederkommen und alles erschießen, wenn Anzeige erstattet würde, sich entfernte. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei nahm die Verfolgung der Fuß- und Radspuren auf und es stellte sich heraus, daß es sich wahrscheinlich um eine dreiköpfige Bande handelt, die sich in Richtung Bocholt aus dem Staube gemacht hatte. Die Räuber konnten noch nicht ermittelt werden.

Jungarbeiter im Zeltlager

Bochum. Nachdem die HJ die Zeltlager im waldreichen Sauerland, wo die Jungen Tage bester Erholung verbrachten, verlassen hat, sollen diese Zeltlager im Rahmen einer großen Zeltlageraktion der HJ den deutschen Jungarbeitern kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Der Bochumer Verein, der die Hauptzahl der in Bochum tätigen jungen Menschen beschäftigt, hat dieser Aktion seine volle Unterstützung zugesagt, um so den werktätigen jungen Volksgenossen eine Teilnahme an dem Zeltlager zu ermöglichen. Jeder Junge bekommt, auch wenn er schon Urlaub gehabt hat, den achttägigen Urlaub für das Zeltlager. Um die Jungen über Sinn und Zweck des Zeltlagers aufzuklären, fand am Dienstagnachmittag auf dem Gelände des Bochumer Vereins ein Appell der jungen Arbeiter statt.

Der Führer als Zwillingspate

Gelsenkirchen. Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenschaft über das 8. und 9. Kind (Adolf und Erika) der Eheleute Auth in Gelsenkirchen übernommen und den Täuflingen ein namhaftes Patengeschenk überweisen lassen.

Kundgebungen auf der Westfalenschau

Stellv. Gauleiter Stürtz bei den Wirten

Kundgebung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Dortmund. Im Rahmen der Westfalenschau hielt auch die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Bezirksgruppe Westfalen-Lippe, eine gut besuchte Versammlung der verschiedenen zur Gruppe gehörenden Fachschaften ab. Bezirksgruppenleiter Neyhuth hielt ein ausführliches Referat über die Bedeutung des Gaststättengewerbes im verkehrs-, wirtschaftspolitischen und staatsrechtlichen Leben, mit dem er auch einen Rück- und Ausblick für das Gewerbe verband. Die Wirtschaftsgruppe habe im vergangenen Jahre in polizeilicher, wirtschaftlicher und steuerlicher Hinsicht für ihre Mitglieder viel erreicht, trotzdem habe man noch mancherlei Wünsche, so z. B. den gänzlichen Fortfall der Polizeistunde und, wenn dieses nicht möglich sei, eine einheitliche Polizeistundenregelung für Stadt und Land. Vor allem aber sei die Beseitigung der Gemeindegetränkesteuer zu fordern.

Der stellv. Leiter der Wirtschaftsgruppe, Schöppwinkel (Berlin), gab seinerseits einen erschöpfenden Ueberblick über die Tätigkeit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Das Gewerbe liege vollkommen darnieder. Man sage aber auch in aller Oeffentlichkeit, daß von Seiten des Braugewerbes auch etwas getan werden könnte, denn die Dividenden ständen im umgekehrten Verhältnis zur Kaufkraft. Die Winzer säßen teilweise auf ihren Erzeugnissen und könnten sie nicht absetzen, weil die Preise bei der Gemeindegetränkesteuer zu hoch seien, und doch müsse gerade wieder der Wein zum Volksgetränk werden.

Ein ganz ausgezeichnetes Referat hielt dann der stellv. Gauleiter Emil Stürtz. Er führte u. a. folgendes aus: Es würde immer wieder gesagt, ihr Nationalsozialisten habt jetzt die Macht und nun macht auch voran. Dabei denke man daran, neue Gesetze zu schaffen. Sicher könne man das, ohne von irgendeiner Seite daran gehindert zu werden. Aber mit papierenen Gesetzen könne man doch auch nichts anfangen, denn es gelte, erst die Menschen zu finden, die es auch verständen, die neuen Gesetze ins praktische Leben umzusetzen. Unser Führer gehe deshalb den umgekehrten Weg, indem er zuerst versuche, die Menschen so zu erziehen, daß Gesetze zu erlassen nachher nicht mehr nötig ist. Man fange deshalb nicht mit neuen Gesetzen, sondern mit der Arbeit am Volke an. Leider könnten sich viele Volksgenossen immer noch nicht daran gewöhnen, daß es nicht mehr so sei, wie während der Inflation, und daß man vom Arbeitsertrag leben müsse. Jeder ernsthafte Berufsstand müsse sich für zu ehrlich halten, ein Gesetz umgehen zu wollen. Der Redner rechnete dann mit jener Sorte von Wirten ab, die da meinten, die Gäste seien nur dazu da, ihnen das Geld ins Haus zu bringen, wofür nichts Besonderes zu leisten wäre. Wie beim Bauern die Felder von einer Kommission nachgesehen würden, und für den Fall, daß sie nicht ordentlich bewirtschaftet wurden, enteignet werden können, müsse es auch soweit kommen, daß derjenige, der seine Konzession nicht ordnungsgemäß verwalte, diesem die Konzession entzogen würde, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen. Das eine müsse aber gesagt werden, die künstliche Hochpäppelung Schwacher, Unwissender und Fauler sei im Staate Adolf Hitlers nicht mehr möglich. Wichtiger wie die Senkung irgend einer Steuer sei die Abtragung der Auslandsanleihen, um dadurch die Lasten zu senken. Aber alles könne erst dann besser werden, wenn man Vertrauen zum Führer habe, der nichts anderes wolle, als sein Leben zum Wohle Deutschlands einsetzen zu dürfen.

Die Kundgebung schloß mit einem Siegheil auf Führer und Vaterland und mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Die Landjugend marschierte auf

Gauleiter Dr. Meyer über Staat, Partei und Kirche

Dortmund. Die große Landjugendkundgebung in der Kampfbahn Rote Erde zu Dortmund, zu der Tausende von Jugendlichen und ungezählte Zuschauermassen erschienen waren, wurde mit einer Begrüßung durch den Landesobmann der Bauernschaft Westfalen, Pg. Wiemann, eingeleitet, der in seiner Ansprache u. a. erklärte, daß auch die Landjugend mit ganzem Herzen hinter den Fahnen der HJ marschiere. Der Reichsnährstand werde künftig keine Männer in die Aemter und die Führung berufen, die nicht hinter diesen Fahnen marschiert seien. Die Treue zur Fahne der deutschen Jugend zu halten, sei auch die Landjugend dem Führer schuldig.

Sodann nahmen die Vorführungen ihren Anfang, die eingeleitet wurden durch Volkstänze des BDM zur Harmonika-Begleitung und Tänze in den deutschen Bauernschaften der einzelnen westfälischen Kreisbauernschaften, deren bunte Vielfarbigkeit auf dem grünen Rasen der Kampfbahn ein lebhaftes Bild bäuerlichen Brauchtums und bäuerlicher Fröhlichkeit bot. Anschließende Leibesübungen der bäuerlichen männlichen und weiblichen Jugend zeugten von Kraft und Geschicklichkeit.

Darauf nahm der Gauleiter von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Meyer, das Wort zu einer kurzen Ansprache. Die Zeiten seien vorüber, da man zwischen Staatsbürgern erster, zweiter und dritter Klasse unterscheide. Seitdem der Gefreite des Weltkrieges Adolf Hitler Deutschland erobert habe, seitdem habe eine neue Führerschicht ihr Amt angetreten — kraft ihrer Leistung. Wer an die Nation glaube, glaube auch an Deutschland, das sich einen Führer erkoren habe. Man könne nicht sagen: Ich bekenne mich zum Führer, ohne mich zur Partei zu bekennen, denn, so führte der Gauleiter u. a. weiter aus, wir alle wüßten, daß die Partei der Garant der deutschen Volksgemeinschaft sei. So könne bewußt verlangt werden, daß auch die Partei im Volke und Staate anerkannt werde. Führer und Partei seien eins.

Gauleiter Dr. Meyer betonte sodann, daß die Landjugend davon überzeugt sei, daß in den Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche Staat und Partei hundertfach recht hätten. (Lebhafter Beifall.) Staat und Partei würden der Kirche geben, was der Kirche gehöre. Keine Kirche in Deutschland sei geschlossen worden, wie in Rußland. Es gebe keinen Geistlichen, dem das Predigen untersagt worden wäre, solange er von religiösen Dingen predige. Ein Uebergreifen der Kirche in das Hoheitsgebiet des Staates werde sich das Dritte Reich niemals gefallen lassen. Der Staat habe getan, was er konnte, und gerade die Partei habe die Kirche gerettet.

Der Ansprache des Gauleiters folgten Marschübungen des Arbeitsdienstnes, die ganz ausgezeichnet klappten, ein schneidiger Vorbeimarsch und sportliche Vorführungen, indessen der weibliche Arbeitsdienst Reigentänze um den Erntekranz aufführte. Zum Schluß sprach der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann-Lauterbacher. Das Gelübde der Treue zum Führer beschloß die Kundgebung der Jugend.

Arbeitsfrontkameraden beim Manöver

10 000 KdF.-Urlauber fahren zu den Herbstmanövern der Kriegsmarine

Die NSG „Kraft durch Freude" hat am 20. September einen großen Tag. Auf der Höhe von Helgoland werden sämtliche Urlauberdampfer zusammengezogen, vier Bäderdampfer von Hamburg und Bremen fahren dorthin und bringen zusammen 10 000 Arbeitsfrontkameraden zu dem Manöverfeld der deutschen Kriegsmarine. Im ganzen sind es neun KdF-Dampfer, die den diesjährigen Abschlußmanövern der deutschen Kriegsmarine beiwohnen werden.

Flaggschiff der KdF-Flotte ist der etwa 33 000 Bruttoregistertonnen große Dampfer „Columbus", auf dem voraussichtlich auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mitfahren wird. Ferner werden die KdF-Dampfer „Der Deutsche", „Monte Olivia", „Sierra Cordoba" und „Oceana" anwesend sein. Bei den Seebäderschiffen handelt es sich um die Dampfer „Roland", „Glückauf", „Vorwärts" und „Kaiser".

Das große Abschlußmanöver der deutschen Kriegsmarine wird Arbeitsfrontkameraden aus allen Gauen Deutschlands zu einem einzigartigen Erlebnis werden. Während der Manöver sind auf den Dampfern Verbindungsoffiziere und Signalgäste, die den Fahrtteilnehmern Vorträge über die einzelnen Uebungen halten.

Das Manöverprogramm, das am 20. September um 15 Uhr beginnt und um 22 Uhr endet, ist besonders vielseitig und interessant.

Teilnehmen werden Panzerschiff „Deutschland", Linienschiff „Schleswig-Holstein" und „Schlesien", Kreuzer „Königsberg", „Köln", „Leipzig", 1., 2., 3., 4. Torpedohalbflottille, 1. Schnellbootshalbflottille. Nach dem Vorbeimarsch in Kiellinie an den Zuschauerdampfern Durchbrüche der Torpedoboote, Luftangriffe, Gefechtsbewegungen der Linienschiffe, Torpedo- und S-Bootsangriffe unter Nebelverwendung von beiden Seiten führen den Zuschauern ein Seegefecht in voller Entfaltung aller modernen Mittel vor.

Eine Nachtübung mit Schnellboots- und Torpedobootsangriffen, einem Linienkampf der Panzer- und Linienschiffe findet ebenfalls statt. Das Ende ist gegen 22 Uhr bei Helgoland.

Wie erinnerlich, hat die Marineleitung schon bei dem Start des ersten „Kraft-durch-Freude"-Dampfers 1934 den Kreuzer „Leipzig" zu einem Zusammentreffen auf der Nordsee entsandt; bei der Taufe des KdF-Dampfers „Der Deutsche" war ebenfalls die Kriegsmarine mit dem Kanonenboot „Fuchs" vertreten, und die Kameraden, die an der großen Madeirafahrt teilnahmen, entsinnen sich noch sehr gut der Begegnung mit dem Panzerschiff „Deutschland", die eins der stärksten Erlebnisse dieser Reise war. Das Verständnis für die Zusammengehörigkeit von Arbeitern und Soldaten wird jetzt durch den KdF-Massenbesuch der Herbstmanöver erneut unter Beweis gestellt. Nach der Madeirafahrt in diesem Frühjahr wird der 20. September das wichtigste Ereignis in der diesjährigen Arbeit des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub sein.

Verhängnisvoller Streit

Duisburg. Bei einem Tanzvergnügen in einem Lokale der Altstadt kam es zwischen zwei Tanzenden zu einem Streit. Als ein älterer Mann seinem in den Streit verwickelten Verwandten zu Hilfe kommen wollte, ergriff der Gegner ein Henkelbierglas und schlug es dem Mann mit derartiger Wucht ins Gesicht, daß ein Auge auslief. Man brachte den Verletzten ins Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte, um wenigstens das andere Auge zu retten.

Duisburg. Bei einem Dampferausflug auf dem Rhein ließ eine in Duisburg wohnende Frau auf der Toilette mehrere wertvolle Brillantringe, die sie beim Händewaschen abgelegt hatte, aus Versehen liegen. Als sie den Verlust bemerkte, waren die Ringe, die einen Wert von über 600 RM. darstellten, bereits verschwunden. Alle Nachforschungen waren vergebens. Die Kriminalpolizei hat sich inzwischen des Falles angenommen.

Ein braver Kumpel

Duisburg. Der Bergmann Kajath von der Schachtanlage Hamborn-Neumühl im Gau Essen, der auf Grund seiner vielen Feierschichten von der Hilfsaktion 50 RM. bekam, stellte den Betrag dem Vertrauensrat der Zeche Neumühl zur Verfügung mit der Begründung, er sei Junggeselle, und man möge das Geld den Hinterbliebenen eines verunglückten Bergmannes übergeben. Die Mitglieder des Vertrauensrates dankten dem Kumpel Kajath für seine nationalsozialistische Tat.

„Das große Hühnernest" an der Grenze

Cranenburg. In der Nähe der Grenze entdeckte ein Zollbeamter auf einem Streifgang auf einer Weide sechs Körbe, die über 2 000 Eier und eine größere Menge Hühnerfutter enthielten. Offenbar waren die Eier über die Grenze geschmuggelt und vorläufig auf der Weide abgestellt worden, um im günstigsten Augenblick abgeholt zu werden. Wie leicht erklärlich, hat bisher noch keiner Eigentumsrecht geltend gemacht.

Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt

Erkelenz. Im benachbarten Lövenich brach in dem Anwesen eines Landwirts aus unbekannter Ursache Feuer aus. Den Flammen fielen Scheune und Stallungen bis auf die Grundmauern zum Opfer. 60 bis 70 Morgen Frucht, zwei Dreschmaschinen und eine Strohpresse wurden vernichtet. Die Löscharbeiten gestalteten sich wegen Wassermangels sehr schwierig.

Betrieb eines Eiergroßhändlers geschlossen

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat heute den Betrieb eines Eiergroßhändlers geschlossen, weil er die vor kurzer Zeit bestehende Anspannung am Eiergroßmarkt in gewinnsüchtiger Weise für sich ausgenutzt hat. Nach der bisher geltenden Verordnung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz sind bekanntlich für den Kleinhandel Höchstpreise vorgeschrieben, deren Einhaltung auf die Preisstellung der vorhergehenden Handelsstufen nicht gefährdet werden darf. Darin lag auch der große Verstoß des Eiergroßhändlers, der für sich allein eine höhere Gewinnspanne in Anspruch nahm, als allen Sparten des Handels zusammen zugedacht ist.

Zwei Einbrecher gefaßt

Köln. Der Kölner Kriminalpolizei gelang es, zwei Einbrecher festzunehmen, die in einer der letzten Nächte bei einem Bauern eingedrungen waren und hier für 150 RM. Kleidungsstücke gestohlen hatten. Es handelt sich um zwei Viehwärter, die im Alter von 26 bezw. 28 Jahren stehen. Einer der Burschen ist wegen schweren Diebstahls wiederholt vorbestraft.

Ein Fuchs mordet 56 Hühner

Bitburg (Eifel). In Dingdorf wurde dieser Tage ein Bauersmann frühmorgens aus dem Schlaf geweckt, da in seinem Hühnerstall große Unruhe herrschte. Als er den Stall öffnete, entwich ein kräftiger Fuchs, der in dem Hühnerstall während der Nacht 56 Hühner, und zwar 40 ältere und 16 Junghühner, gemordet hatte.

17jähriger ermordet aufgefunden

Bonn. Im Walde zwischen Duisdorf und Witterschlick im Kreise Bonn wurde Dienstagmorgen ein 17jähriger junger Mann aus Witterschlick, der bereits seit Freitag voriger Woche vermißt wurde, ermordet aufgefunden. Offenbar liegt Raubmord vor. Der junge Mann hatte am Freitagnachmittag noch seinen Wochenlohn in Höhe von 13.50 RM. erhalten, der jetzt nicht mehr vorgefunden wurde. Die Leiche war mit Papier zugedeckt. Die Kölner Mordkommission hat sofort in Verbindung mit der örtlichen Polizei die Ermittlungen aufgenommen. Die ersten Feststellungen ergaben, daß sich um den Hals der Leiche eine Schnur befand, die mit dem anderen Ende an einem Birkenstrauch befestigt war. Die Leiche wies mehrere Verletzungen auf. Der Regierungspräsident in Köln hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges nur an solche Personen erteilt wird, die nicht Polizeibeamte sind.

Die geheimnisvolle Devisensendung

Trier. Vor einigen Tagen kam in Trier bei der Post ein dicker Brief an. Seine Anschrift wies auf eine Frau hin, die mit dem Postschließfach besitzt, in das der Beamte bei der Briefverteilung den prall gefüllten Briefumschlag auch hineinlegte. Die Inhaberin des Postfaches war nicht wenig erstaunt, einen so gewichtigen Brief in ihrem sonst nicht oft gefüllten Fach vorzufinden. Zu Hause öffnete sie den Brief und — zu ihrem Schreck, vielleicht auch zu ihrer ersten Freude — fielen ausländische Banknoten von erheblichem Wert auf den Tisch. Irgendjemand schickte ihr also Geld. Aber es war kein Anschreiben, kein Absender vermerkt. Schließlich prüfte die Frau die Adresse und fand, daß sie mit der ihrigen wohl zusammenklinge, aber nicht identisch sei. Das Briefpaketchen erhielt die Post also zurück, die jetzt nach dem Empfänger und auch Absender der Devisen forscht. Bisher konnte das Geheimnis aber nicht gelüftet werden.

Die Madonna von Herzsprung

Roman von Hertha Frick

8

Noch immer schwieg der Pastor. Er hatte sich seines Kindes Lebensglück anders gedacht! Jung und strahlend! — Wie er einst gewesen war, als er um seine Rosemarie warb! — Arm wie eine Kirchenmaus war er damals gewesen und doch so reich an Liebe, Glück und Jugend! — Seine Tochter konnte eine reiche Schloßherrin werden, aber der Weg dorthin führte an die Seite eines alternden, finsteren Mannes, — führte sie fort aus der Jugend und aus der Hoffnung auf ein anderes Glück, das ihm, dem Alten, reicher und köstlicher schien! Würde sein junges Kind den Mann lieben können? — Das glaubte er kaum! — Aber sein Herz mahnte durch rasches Klopfen, daß er vielleicht nicht mehr lange seines Kindes Hüter sein konnte, — und wo — wo war denn ein junges Glück? — Er wußte keins! —

„Mein lieber Robert!" sagte er und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Dies ist eine schwere Frage, die ich nicht lösen und beantworten kann. Ich danke Ihnen, daß sie es so redlich meinen und mein Kind höher achten, als Graf Gnadenfeldt es tut. Aber diese Bitte kann nur Rosemarie selber erfüllen oder versagen! Sie ist im Garten, Robert! Gehen Sie zu ihr!" —

Der Baron erhob sich, verneigte sich und ging. Die blauen Augen des Pastors sahen vor sich hin auf den Satz, den er zuletzt geschrieben: „Es ist Zeit, daß wir Menschenkinder an unsre Heimat denken, denn der Winter naht!"

Naht auch mein Winter, kleine Rosemarie? — Dann ist es auch für dich Zeit! — Aber bewahre Gott dich davor, daß dein junges Herz an zu sprechen fängt, wenn es nichts mehr zu sagen hat! — — Er trat ans Fenster, die Hände auf dem Rücken und schaute dem Baron nach, der durch das Gartentor schritt, in seiner leichtgebeugten Haltung, den Hut in der Hand.

Ahnungslos pflückte Rosemarie die bunten Dahlien von den grünen Büschen und die Astern und Reseden von den sauberen Beeten. Als die Männerschritte auf dem Kies knirschten, hob sie den Kopf und strich sich mit einer entzückenden Bewegung das flatternde Haar aus der Stirn. So stand sie, den bunten Strauß in der Hand und lächelte. Sie dachte daran, daß sie hatte recht freundlich zu dem Baron sein wollen.

Er verneigte sich. — Da legte sie den Strauß auf die weiße Gartenbank und spülte sich in der Gießkanne die Erde von den kleinen braunen Händen, trocknete sie in der Leinenschürze und band diese ab.

„Verzeihung, Herr Baron! Nun kann ich Ihnen doch die Hand geben! Vater konnte Sie wohl nicht mehr gebrauchen, weil er bei der Predigt ist? — Wollen Sie Platz nehmen?"

Er setzte sich zu ihr und nichts war zwischen ihnen als der große bunte Strauß.

„Vater ist gewiß in einem halben Stündchen fertig!" sagte das Mädchen.

„Lassen wir ihn!" sagte der Freiherr. „Mit Ihrem Vater sprach ich schon, nun möchte ich noch mit Ihnen ein bißchen reden, kleine Rosemarie!"

„Das ist sehr freundlich, Herr Baron! Da sieht man doch wieder, was für Dummheiten die Menschen manchmal reden!" Sie lächelte herzbezwingend.

„So, was reden Sie denn?" fragte amüsiert der Mann.

„Sie sagen, der Herr Baron verachteten alle Frauen!" —

„Und das glauben Sie nicht?"

„Nein, das glaube ich nicht! Denn gegen mich sind Sie doch immer sehr nett!"

„Das freut mich!"

„Und meine Mutter hatten Sie doch auch gern, nicht wahr?"

„Das weiß Gott!" sagte er ernst.

„Also ist es Unsinn!"

„So ganz doch nicht, mein kleines Fräulein!" — Sie sah ihn ein wenig verlegen an und fing an, mit dem Strauß zu spielen.

„Es gibt auch schlimme Frauen!" sagte sie mitleidig.

„So, woher wissen Sie denn das?" er sah sie belustigt an.

„Vater, sagte es!" Sie wurde rot, denn sie hatte das Gefühl, sie hätte das nicht sagen dürfen, weil ja seine Mutter eine so böse Frau war. Darum versuchte sie auf ein anderes Thema zu springen, indem sie ihm ein paar große rötlichgelbe Blumen in ihrem Strauß zeigte. Er sah ihre Verlegenheit und ging freundlich darüber hinweg.

„Was sind das für Blumen, Rosemarie?"

„Feuerlilien!" antwortete sie, froh abgekommen zu sein von dem gefährlichen Gebiet. „Von denen gibt es ein schönes Märchen. Ich glaube, es ist von dem dänischen Märchendichter Andersen. Soll ich es Ihnen erzählen?"

Er lächelte wieder und nickte, und sie fing an: „Bumm, bumm!" läutete die Feuerlilie, denn die kleine schneeweiße Mäuseprinzessin wollte Hochzeit machen mit dem reichen Maulwurf im Sammetpelz. Er war aber blind und konnte gar nicht sehen, wie schön die Prinzessin war . . ."

„Aber das wird ja eine Mäusegeschichte!" lachte der Baron so lustig, wie ihn noch keiner hatte lachen hören

„Aber die Feuerlilie hat sie erzählt!" sagte vergnügt Rosemarie. „Das können Sie aber nicht hören, nur die Sonntagskinder und die Dichter!"

„Sind Sie ein Sonntagskind, Fräulein Rosemarie?"

„Nein, Herr Baron! Aber Mutter war ein Sonntagskind! Die haben großes Glück auf der Erde. Ich bin nur ein Freitagskind. Das sind die, die andern wohl Glück bringen, aber sie haben selbst nicht viel! — Vater meint aber, das sei nur Aberglauben!"

„Soll ich nun einmal eine Geschichte erzählen, Fräulein Rosemarie?", er wurde ungeduldig trotz der beglückenden Zweisamkeit.

„Können Sie das auch?" fragte munter das Mädchen.

„Wollen einmal hören!" begann er ruhig. „Es war einmal ein wilder, böser Knabe, der war so wild und so bös geworden, weil kein Mensch auf der Welt ihn geliebt hatte. Denn er war so häßlich, daß ihn niemand lieben konnte!"

„Hatte er keinen Vater und keine Mutter?" fragte das Mädchen.

„Nehmen wir an, er hätte keine!" —

„Der arme Junge!" sagte Rosemarie. Dann erschrak sie, denn ihr wurde klar, daß der wilde Robert sich selber meinte.

„Aber einen Freund hatte der böse Kerl, und dieser Freund hatte eine liebliche Frau. Die waren gut gegen den Schlingel und zu ihnen kehrte er auch immer gern zurück. An sie dachte er unter dem Tropenhimmel sowohl wie in seinem Lande!"

„Das sind Vater und Marie!" dachte Rosemarie, aber sie sagte nichts, sondern spielte mit den Blumen und spitzte die hübschen kleinen Ohren.

„Als der wilde Junge ein Mann geworden war, hatten seine Freunde ein schönes, kleines Mädchen. Das sah ihn freundlich mit seinen Kinderaugen an und tat gar nicht, als ob sie den häßlichen Menschen fürchtete!" —

„Ich fürchte mich auch nicht!" lachte Rosemarie.

„Still! Keine Gegenrufe! Bitte! Ich bin noch nicht zu Ende!" sagte der Baron.

„Bis sich eines Tages die Schwester des jungen Menschen verlobte! Da faßte das gute kleine Mädchen ein so großes Mitleid mit dem armen Kerl, daß es ihm versprach, seine Frau zu werden, wenn es groß geworden sei! Denn sonst möchte ihn doch niemand haben!

Und nun ist das kleine Mädchen groß genug und der einsame Mann fragt, ob sie Wort halten will und seine Frau werden?"

„O, Herr Baron —", die blauen Augen sahen tief herab auf die Blumen.

„Er verdenkt es Ihnen nicht, kleine Rosemarie, wenn Sie „Nein" sagen. Denn was ein kleines Kind verspricht, braucht ein großer Mensch nicht ernst zu nehmen! Und ich weiß, daß ich ein gräßlicher Kerl bin!"

„Ich überlege nur!" sagte Rosemarie verlegen.

„Das ist recht!" beruhigte der Freiherr. „Ich warte schon ein Weilchen. Ueberlegen Sie aber auch, daß Sie dann ein Dach über dem Kopf haben, wenn Ihr lieber alter Vater, — ja, er ist recht alt geworden — wenn er einmal von Ihnen geht, wie es des Lebens Lauf ist!"

„Ein Dach!" dachte Rosemarie. „Ja, ein stolzes Dach!" — „Ich kann aber Vater nicht allein lassen!" bat sie schüchtern.

„Nein, mein Kind! der käme mit uns! Das versteht sich von selbst! Es ist auch Zeit, daß er in den Ruhestand geht. Pedruweit sagte mir, daß es ihm manchmal sauer wird, die Predigt zu Ende zu halten. Ja, daß er einmal versagte, weil er einen Anfall bekam."

Der Freiherr hatte recht. Das Asthma störte den Vater so oft! Er mußte Ruhe haben. Dann sah sie auf und sie fühlte die stumme Bitte! Und sie dachte daran, wie lieblos des armen Roberts Leben gewesen war und daß es doch eine wunderschöne Aufgabe sei, ein wenig Sonne in dieses zu bringen, das nicht einmal Mutterliebe gekannt hatte. Fest und erwartungsvoll hafteten sich die kleinen, dunklen Augen des Freiherrn auf das verwirrte Mädchengesicht, und als er keine Abwehr, keine Furcht sah, sondern nur das weiche, liebe Mütterliche, da nahm er die kleine braune Hand und drückte seinen schmalen Mund darauf.

„Ich will, Herr Baron!" sagte sie leise.

„Robert!" bat er.

„Wilder Robert!" scherzte Rosemarie noch ein wenig schüchtern. Dann stand sie auf, trat vor ihn hin und bot ihm tapfer den süßen Mund. Sie meinte wohl, das gehöre sich so. Und der wilde Robert hob sein häßliches Gesicht und küßte sie so andächtig und sanft, wie er nie ein Weib auf Erden geküßt hatte.

„Nun müssen wir es Vater sagen!" bat sie. Der wußte es schon. Er kam ihnen entgegen und nahm sein Kind in den Arm.

„Halten Sie sie gut, Robert!" —

„Das versteht sich — — — Vater!" — —

*

Rosemarie ging ruhig und sorglos ihrer Zukunft entgegen. Sie war jünger und kindlicher als ihre Jahre. Ihr Herz war unberührt. Wünsche hatte sie wohl, aber die tieferen waren noch halb unbewußt. — Der Gedanke, Schloßherrin zu werden, machte sie nicht so glücklich, als daß der Vater eingewilligt hatte, sein Amt niederzulegen und nach Herzsprung zu ziehen. Der Freiherr überhäufte seine junge, schöne Braut mit Geschenken, im übrigen war er bescheiden und von einer gewissen gemessenen Ritterlichkeit, die Rosemarie sehr bequem und angenehm war. Und doch lachte aus seinen dunklen Augen oft ein warmer Glanz, wenn er dem mädchenhaften Geplauder der jungen Braut zuhörte.

„Am meisten freue ich mich, daß ich den Garten bekomme! Einen richtigen Garten, der nicht Bohnen und Gurken tragen braucht, sondern nur Blumen, lauter so schöne Blumen: Rosen, hellbraune Rittersporn, dicke Nelken in allen Farben, Vergißmeinnicht, und alle Farben Petunien, Spiräen, — die wolkigen rosafarbenen —"

„Und Feuerlilien, die Bummbumm machen und erzählen, wie der eklige alte Maulwurf das entzückende Prinzeßlein freit!" — neckte ihr Bräutigam.

„Ach, du hast mich zum Besten!" — schmollte sie. „Kriege ich nicht ein Stück Garten, Robert?" —

„Ein Stück Garten? — Mein liebes Kind, der Herrin von Herzsprung steht soviel Land zur Verfügung, als sie für ihre Blumenfreuden braucht!"

„O," Rosemarie klatschte in die Hände. Aber die fing der Freiherr und zeigte ihr die sonnenbraunen Flecken, die kleinen Risse und Wunden, die ländliche Arbeit bringt. — „Aber einen Gärtner und ein paar Knechte wirst du dazu brauchen. Die stehen auch zur Verfügung! Denn die Freifrau von Coretzky soll keine Hände haben, denen man rauhe Arbeit ansieht! Schöne Frauenhände sind ein ästhetischer Genuß! Und diese wird man küssen, wenn wir verheiratet sind, meine Gnädige!" —

Rosemarie fühlte sich ein wenig gemaßregelt. Aber sie sah selbst ein, daß sie sich anpassen mußte. Darum fragte sie ohne Empfindlichkeit: „Wie groß wird mein Garten, Robert?" —

„Ich wiederhole, so groß, wie du wünschest! Die alten Eichbäume im Park wirst du doch wohl stehen lassen und keine Feuerlilien in die alte Pracht pflanzen lassen!" —

„Nein, Feuerlilien nicht!" lachte sie. „Aber denk dir einmal schöne dunkelblaue und gelbe Schwertlilien an den Weiher, — ein paar weiße Nixenblumen darauf! Und über die alten grauen Mauern rosa Wolken von Kletterrosen . . ."

„Ich sehe, daß meine kleine Gnädige mit Grazie und Eleganz das ganze Nest verzaubern wird!" sagte er galant.

*

„Weißt du das Neueste!" fragte das älteste, etwas angejahrte Comteßchen Gnadenfeldt ihre verwitwete Mutter. „Robert der Teufel hat sich verlobt!"

„Was?" rief die alte Gräfin. „Du faselst!" — Aber Comtesse Viloa legte ihr das feinlithographierte Büttenblatt hin.

„Ist es die Möglichkeit!" wunderte die alte Dame. „Für so raffiniert hätte ich diese kleine Pfarrerstochter wirklich nicht gehalten!"

„Wenn man so bildhübsch ist, braucht man nicht raffiniert zu sein!" meinte boshaft Graf Carl August, dem verboten worden war, hinter dem niedlichen Mädchen herzusteigen.

„Du hast ja nun keine Chancen mehr!" meinte beruhigt die adelsstolze Mama.

„Erst recht!" antwortete ungezogen Carl August.

„Wieso? — Glaubst du, die Ehe währt nicht lange?" fragte spitz die Comtesse, die auch lieber Robert den Teufel geheiratet hätte, als ins Stift zu gehen."

„Sie kann lang oder kurz währen!" lachte der junge Graf. „Jedenfalls ist die Freifrau von Coretzky jederzeit eine gute Partie. Und Aussichten, das zu werden, sind da, zwanzig Jahre jünger!" —

„Steht denn nicht im Hausgesetz der Coretzkys, daß eine Dame von Stand —" fragte die Comtesse. Es war ihre letzte Hoffnung.

„Nein, teure Schwester! Der Ahn war etwas vernünftiger, als der unsere! Da steht nur: „ein Mädchen aus gutem Hause und von tadellosem Ruf! Und da ist wohl nix zu machen bei dem schönen Pastorkind!"

„Na, dann warte, teurer Bruder, bis du schwarz wirst und Robert das Zeitliche segnet!" höhnte die Comtesse.

„Mann kann sich ja dabei inzwischen ganz gut amüsieren!" lachte Carl August.

„Er hat es gewiß nur aus Niedertracht gegen unsern armen Hasso getan. Nun bekommt Christel mal nichts!" — klagte die alte Gräfin.

Die Hochzeit fand ohne große Festlichkeiten statt. Das Dorfkirchlein war freilich voll bis zum äußersten Plätzchen. Und die Leute vom Schloßgut bekamen Wein und Kuchen und durften tanzen.

Der Pastor Hebenstreit segnete das junge Paar ein. Zwei Standesherren waren die Zeugen. Dann gabs ein Frühstück auf einer köstlich geschmückten Tafel im Hause der Braut, und das junge Paar fuhr ins Schloß, wo die Leute die neue Herrin begrüßten.

„Wir wollen später eine Reise machen!" versprach der Freiherr seiner jungen Gattin. „Mir ist einmal nicht nach Reisen zu Mute!"

„Und mir ist's lieber so!" antwortete Rosemarie still. „Um Vaters willen!"

„Sie saßen noch zu dritt vor dem großen Marmorkamin, in dem, des Dezembernebels wegen ein paar Buchenscheite knackten. Rosemarie war noch im Brautschmuck. Sie tranken noch einen schönen Wein aus alten vergoldeten Römern. Dann küßte der Pfarrer sein Kind und zog sich zurück. Nun saß Rosemarie allein mit ihrem Gemahl, und zum ersten Mal vermißte sie ihr fröhliches Plaudern, das sonst wie ein Wässerchen plätschern konnte.

Sie fand zum ersten Male, daß ihr Mann schon recht alt und sehr wenig schön sei. Dann schämte sie sich dieses Gedankens, denn ihr fiel ein, daß gerade dies ihn so bitter und einsam gemacht hatte, und das tiefe Mitleid kam wieder über sie.

„Ich will dich gern sehr lieb haben, Robert," flüsterte sie und legte den Kopf an seine Schulter.

„Du willst es gern!" antwortete er und küßte ihre Hand. „Das ist gut von dir! Ob du es können wirst, ist eine andere Frage! Aber die Treue ist eine Tat des Willens! — Treue kann man, und das erwarte ich von dir" seine Stimme klang heiser und hart, daß Rosemarie erschrocken zu ihm aufsah.

„Gewiß werde ich das, Robert!" sagte sie hastig. Er küßte wieder ihre Hand, die schon gepflegt und weich war, wie er es wünschte.

„Sonst gnade dir Gott!"

Hatte er es gedacht — gesprochen? — Hatte sie seine Gedanken gespürt? — Das junge Weib wußte es nicht. Aber ihr Herz klopfte, und sie faltete die Hände.

Der Winter kam ins Land. Die alten Eichen brausten um Herzsprung. Der Freiherr verkehrte wenig mit seinen Nachbarn. Sein Besitz nahm ihn trotz der Winterzeit ziemlich in Anspruch. Er ließ Maschinen reparieren und ersetzen, reiste manchmal fort, um neue anzusehen. Er forderte seine junge Frau wohl jedesmal auf, mitzureisen, aber als es kälter wurde, war es doch gewagt. Rosemarie blieb ganz gern daheim. Der Vater war es, der ihr das große Haus heimatlich machte. Sonntags fuhren sie beide meist zur Kirche und wohnten des Nachfolgers Gottesdienst bei. Hebenstreit empfand den Segen der Ruhe.

Wenn Coretzky daheim war, liebte er es, sein junges Weib um sich zu haben, und sie fügte sich seinen Wünschen. Er gab ihr Geld genug, damit sie sich Zerstreuung schaffen konnte. Ein schöner Flügel stand im Wohnzimmer. Rosemarie spielte wieder, wie zur Zeit ihrer Mutter. Sie machte schöne Stickereien, die sie immer geliebt hatte, oder sie spielte mit den drei schönen Barsois, die ihr ja nun alle gehörten, mit kindlichem Vergnügen. Die größte Freude aber war ihr, nach gartenarchitektonischen Werken Pläne für die Gestaltung des Gartens zu machen. Ein kleines Treibhaus war angelegt und trieb schon Setzlinge und Pflänzchen. Es war auch kein Tisch, kein Fenstersims, kein Schränkchen, auf dem nicht eine Topfpflanze stand. Der Pastor pflegte dies Interesse, indem er selbst dafür Neigung zeigte, mit ihr beriet und wählte und Freude daran zeigte. Er war ein kluger Mann, der da wußte, daß eine interessante Beschäftigung die beste Medizin gegen Langeweile und Grübelei war. Und die hätten sonst bald böse Gäste werden können in den hohen weiten Bäumen des großen, grauen Schlosses.

Oft lag der Plan des ganzen Geländes vor ihnen auf dem riesigen Eichentisch, und Rosemarie zeichnete mit farbigen Stiften hier eine Pflanzengruppe ein, dort ein Rosenrondell. Von der Terrasse herunter sollte ein breiter Kiesweg in den Park führen, der mit einem Laubengang mit Crimsonrosen begann. Eine Pergola mit Clyzinien und Clematis wurde geplant, hier und da weiße schöngeformte Bänke und Tische. Sogar eine weiße Marmorplastik wurde bewilligt. Steingrotten mit Farnkräutern und Blumen, — die Steine dazu lagen im Park. Sie brauchten nur geholt und aufgebaut werden.

War ihr ein Gedanke besonders lieb geworden, dann zeigte sie ihn strahlend ihrem Gatten, um mitten aus ihren Berichten heraus zu fragen: „Selbstverständlich, wenn es dir nicht zu kostspielig wird, Robert! — Ich bin wohl sehr unbescheiden? Sag ruhig nein! Dann ist es ein schöne Traum!"

Der Freiherr aber strich ihr nur ruhig über das duftige lose Haar.

„Noch hast du die Summe längst nicht überschritten, die ich mir dafür gedacht habe, Rosemarie! Pflanze und baue nur ruhig noch ein bißchen hin und her!"

Wenn sie aber, um dankbar zu sein, mit einer kleinen Zärtlichkeit antwortete, konnte es vorkommen, daß er nervös wurde und sie abwehrte. Es kamen ihm dann finstere Gedanken, daß überall dasselbe sei und alle Weiber gleich! Daß sie immer nur dann Zärtlichkeiten hatten, wenn man Geld herausgäbe, ob es für Schmuck war, für Pelze oder für eine Skluptur! Im Grunde immer dasselbe! — Aber dann reuten ihn diese Gedanken wieder, und er schämte sich. Rosemarie mit seinen früheren Bekanntschaften überhaupt verglichen zu haben. Dann quälte er sie mit fast brutaler Leidenschaft, sie konnte sich seiner nicht erwehren und fing an, ihn zu fürchten und entzog sich ihm, wenn es möglich war. Das machte ihn völlig wild. Einmal saß sie zitternd vor Angst auf dem dunkelroten Damastsessel ihres Schlafzimmers und hob flehend die Hände zu ihm empor.

„Laß mich, bitte, bitte, lieber Robert, laß mich!"

Da ging er finster und ohne Gute Nacht hinaus und schlug die Türe hinter sich zu. Das ängstigte die arme junge Frau nur noch mehr. Lange lag sie wach und weinte, dann nahm sie ein Tuch über ihr weißes Nachtkleid und klopfte an die Nebentür.

(Fortsetzung folgt.)

Parteiamtliche Bekanntgaben

dnb. **Berlin, 3. Sept.** Der Reichsleiter und Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Bouhler, gibt bekannt: Die einzelnen Sachbearbeiter der Kanzlei des Führers sind während des Reichsparteitages in Nürnberg dort dienstlich benötigt und eingeteilt. Die Räume der Kanzlei des Führers bleiben daher in der Zeit vom 7. bis 17. September 1935 für jeden Parteiverkehr geschlossen.

Ferner wird gebeten, von Schreiben und Eingaben jeder Art an die Kanzlei des Führers während dieser Zeit Abstand zu nehmen, da eine Bearbeitung und umgehende Erledigung keinesfalls gewährleistet werden kann.

dnb. **München, 3. Sept.** Im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht Reichsschatzmeister Schwarz folgende Bekanntmachung:

Während der Dauer des Reichsparteitages 1935 ersuche ich, den gesamten Schriftwechsel mit der Reichsleitung der NSDAP einzuschränken oder nach Möglichkeit zurückzustellen, soweit es sich nicht um dringende Ausnahmefälle handelt.

dnb. **Berlin, 3. Sept.** Der Stabsleiter des Verbindungsstabes der NSDAP gibt bekannt:

Die Dienststelle des Verbindungsstabes der NSDAP (Wilhelmstraße 64) ist anläßlich des Reichsparteitages in Nürnberg während der Zeit vom 5. bis einschließlich 17. September dieses Jahres für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Schriftliche Eingaben bitte ich nur in den dringendsten Fällen zu machen.

Drei Wochen Gäste der DAF

45 Schwerverletzte von Reinsdorf in Erholungsheimen

Adz **Berlin, 4. Sept.** In den Erholungsheimen der DAF in der Lüneburger Heide befinden sich zurzeit 45 Gefolgschaftsmitglieder der Reinsdorfer Sprengstoffabrik, die als Rekonvaleszenten aus dem Paul-Gerhard-Stift in Wittenberg entlassen wurden. Es handelt sich um Arbeitskameraden, die bei der Explosion in Reinsdorf am 13. Juni 1935 schwer verletzt worden waren. Die Kosten dieses Erholungsurlaubs, der auf drei Wochen berechnet ist, werden von der DAF getragen, und zwar von der Reichswaltung der Deutschen Arbeitsopferversorgung e. V.

Ernennungen im auswärtigen Dienst

dnb **Berlin, 4. Sept.** Der Führer und Reichskanzler hat folgende Ernennungen im auswärtigen Dienst vorgenommen:

Den Gesandten zur besonderen Verwendung von Keller zum Botschafter in Ankara,

den Gesandten in Kairo von Stohrer zum Gesandten in Bukarest,

den Vortragenden Legationsrat Bode zum Generalkonsul in Marseille,

den Vortragenden Legationsrat Voigt zum Generalkonsul in Zürich und

den Gesandtschaftsrat bei der Botschaft in Paris Döhle zum Generalkonsul in Jerusalem.

Das spanische Kriegsgericht verurteilte zwei Armeeflieger, die mit den Oktober-Aufständischen sympathisiert hatten, zum Tode.

„Das Ganze halt!"

Abschluß der ersten Uebung der Herbstmanöver

dnb **Celle, 4. Sept.** Nach der Wiederaufnahme der Kampftätigkeit am Spätnachmittag des Dienstags beschränkte sich die rote Partei nach dem abgeschlagenen Angriff ihrer motorisierten Kräfte darauf, nun einen neuen Angriff vorzubereiten, so daß die 6. blaue Division, die die Hauptmanns-Höhe so erfolgreich verteidigt hatte, nun die Einbruchstelle wieder zu schließen vermochte. Beim Nachbarkorps auf dem linken Flügel der blauen Front war dagegen zwischen Uelzen und Salzwedel der Einbruch der roten Partei im größeren Umfang geglückt, so daß der linke Flügel der blauen 6. Division in die Gefahr geriet, in der Luft zu hängen.

Kurz nach Mitternacht erhielt daher die 6. Division einen Vorbefehl, sofort den Rückzug in nördlicher Richtung über Bispingen vorzubereiten. Dieser ersten Maßnahme folgte um 1.30 Uhr dann der ausführliche Rückzugsbefehl. Nach dem Vorbefehl schob die blaue Division zunächst alle entbehrlichen Teile, den Verpflegungstroß, den Gefechtstroß, die bespannten und motorisierten Abteilungen zurück. Nach dem Rückzugsbefehl, in dem mitgeteilt wurde, daß die rote Partei neue Aufladungen hinter ihrer Front vorgenommen hatte, sollte sich die Division vom Feind lösen und noch in der Nacht eine Aufnahmestellung in der Linie Soltau—Munster—Brockhöfe einnehmen, um hier für den Fall, daß Rot sofort nachstieß, nochmals Widerstand zu leisten und den Rückzug des Gros zu sichern.

Die motorisierte Pionierkompagnie von Blau war schon nach dem Vorbefehl sofort in die rückwärtigen Stellungen abgerückt und hatte hier in der ganzen Breite der Front große Sperren angelegt, die nur noch kleine Durchlässe für die Nachtruppen enthielten. Der Bau dieser Sperren stellte an die zugeteilten Pionierabteilungen außerordentliche Anforderungen.

Bei Tagesanbruch hatte die 6. blaue Division die Aufnahmestellung besetzt. Im Schutze dieser Aufnahmestellung konnte Blau entfaltet zurückgehen, um dann außerhalb der Reichweite des feindlichen Artilleriefeuers geschlossene Marschkolonnen zu formieren.

Der roten Partei, die durch starke Spähtrupps und Luftaufklärung Einblick in die Bewegungen bei Blau zu gewinnen versuchte, blieb der Rückzug zunächst verborgen. Bei Tagesanbruch jedoch griff Rot auf der ganzen Linie an und stellte dabei fest, daß mit Ausnahme eines dünnen Schleiers von Nachtruppen Blau die Stellung geräumt hatte. Durch motorisierte Kräfte und schnelle Vorstöße versuchte Rot möglich viele der zurückgehenden blauen Kräfte zu fassen und den Rückzug zu stören. Die zahlreich und musterhaft angelegten Sperren der blauen Division erschwerten die Aufgabe aber außerordentlich. Mitten in dieser großen Bewegung der beiden feindlichen Parteien erklang dann gegen 8 Uhr in der Frühe das heißersehnte Signal „Das Ganze halt!" Drei Tage und zwei Nächte hatten die Truppen in schweren Kämpfen gelegen. Die aus der oft wechselnden Gefechtslage sich ergebenden Umgruppierungen hatten wenig Ruhe gelassen. Wenn sie auch in der Frühe des dritten Kampftages einen etwas übernächtigen Eindruck machten, so erweckte die verteidigende blaue Partei doch keineswegs den Eindruck einer geschlagenen Truppe. Auch bei der roten Partei, die den Erfolg auf ihrer Seite sah, war das Signal „Das Ganze halt!" heiß ersehnt, dem bald darauf der Offiziersruf zur Besprechung und das Signal „Abrücken in die Quartiere" folgten. Damit war die erste Uebung der Herbstmanöver abgeschlossen. Der Donnerstag ist ein Ruhetag.

Großangriff der Bomber

Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe

dnb. **Braunschweig, 4. September.** Bei den Flakmanövern der Luftwaffe um Braunschweig ist am Dienstagnachmittag der erwartete Großangriff von Bombern und Jagdflugzeugen auf das im Brennpunkt der Uebungen stehende Peiner Walzwerk erfolgt.

Hoch in den Wolken, die auf etwa 5000 Meter ziehen mögen, sind die ersten roten Bomber aufgetaucht, während unten noch der Tiefangriff der Jagdflieger vor sich gegangen war.

Aber die Luftspäher der Batterien waren auf dem Posten gewesen. Inzwischen sind in den Wolken plötzlich auch leichte einmotorige Maschinen erschienen. Die Flakbatterien, die bisher eine Gruppensalve nach der anderen zwischen die Bomber gelegt hatten, stellen ihr Feuer ein, und nun entwickelt sich eine Serie von Luftkämpfen in 4 bis 5000 Meter Höhe. Die wendigen Jagdflugzeuge versuchen, auf die nun sich immer weiter hochschraubenden Bomber von oben herab zu stoßen. Man kann deutlich verfolgen, wie sie von Sekunde zu Sekunde näher heranstürmen, um dann im letzten Augenblick vor dem unvermeidbar erscheinenden Zusammenstoß scharf abzudrehen. Freilich, wer bei diesen Luftkämpfen „zweiter Sieger" geblieben sein mag, ist schwer zu entscheiden. Auch der Bomber ist ja gegenüber dem Jagdflieger nicht etwa wehrlos. Er hat wirksame Waffen zur Luftabwehr, die unter Umständen zum Erfolg führen können, ehe der Jagdflieger den ersten Feuerstoß in die große Kiste zu setzen vermag.

Die Flugabwehr war vorher schon gewarnt worden. So konnten die Jagdflieger in Braunschweig noch rechtzeitig genug aufsteigen, um gerade einzutreffen, wie die Bomber das Peiner Walzwerk belegen wollten. Das ist der Zusammenarbeit des zivilen Luftschutzes im Rahmen dieses Manövers zu verdanken. Die Manöverarbeit der Zivilbevölkerung beschränkt sich nicht lediglich auf die abendliche Verdunkelung. Auch die Flugwachen (Fluwa) und die Flugwachkommando (Fluko) sind Tag und Nacht besetzt und arbeiten kriegsmäßig, wie das bei der Manöverannahme einer Entfernung von Braunschweig bis zur Grenze von gut 80 Kilometer entspricht. Da sitzen Telefonistinnen der Reichspost in der Zentrale. In den anderen Abteilungen, etwa bei der Aufnahme der Weitergabe und dergleichen, sitzen Lyzeal-Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen, die mit strahlenden Augen und glühenden Backen geräuschlos und selbstverständlich ihre Arbeit verrichten. Die technischen Einrichtungen sind dabei ebenso modern wie verblüffend einfach. Man kann die Leiter der Flukos um ihr Personal beneiden. Auch im Ernstfall würden ja im allgemeinen waffenfähige Männer für diesen Warndienst nicht verfügbar sein; auch dann müßten es Frauen, Invaliden und Jugendliche erledigen. Das sind die „Warzen". Das ist die Abkürzung für „Warnzentrale". Wie man allein hieraus schon sieht, wird die Arbeit mit Humor erledigt. Die Hauptsache ist ja auch, daß die „Warzen" rechtzeitig alle in Betracht kommenden Stellen des zivilen und militärischen Luftschutzes warnen und auf diese Weise alle Vorkehrungen getroffen werden können, um die Schutzmaßnahmen für Stadt und Land zu ergreifen und die aktive Luftabwehr, neben den Flakbatterien und den Scheinwerferbatterien, auch die Jagdstaffeln zum rechtzeitigen Einsatz bringen zu können.

Wer darf vors Mikrophon?

dnb. **Berlin, 3. Sept.** Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Horst Dreßler-Andreas, hat die „Erste Anordnung über die Mikrophonprüfung" erlassen. Die Reichssender sind verpflichtet, nur solche Mitwirkende zu beschäftigen, die einen Ausweis über ihre Mikrophoneignung besitzen. Die Feststellung der Mikrophoneignung erfolgt durch eine Prüfung, die bei den Reichssendern gemäß einer Prüfungsverordnung durchgeführt wird.

Von der Verordnung nicht betroffen werden solche Kräfte, die bei Volkskunst-Veranstaltungen mitwirken und die sich nur im Rahmen bestimmter Volkssendungen betätigen, wie etwa: Hausmusikgemeinschaften, Mandolinenvereine, Werkskapellen, Singscharen usw.

Laut „Daily Expreß" wurde am Dienstag bei einer Geländeübung einer Infanteriebrigade Tränengas gebraucht.

Dr. Schacht vor der Reichswirtschaftskammer

dnb **Berlin, 4. Sept.** Am 4. September trat der Beirat der Reichswirtschaftskammer zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Hecker, Hannover, gab nach Eröffnung der Beiratssitzung den Mitgliedern des Beirates zunächst einen kurzen Ueberblick über den Stand der gewerblichen Wirtschaftsorganisation, deren Ausbau nunmehr im wesentlichen als abgeschlossen gelten kann.

Im Anschluß daran führte Dr. Schacht folgendes aus: Die Tatsache, daß wir in diesem Gremium eine große Anzahl von Mitgliedern der Partei vertreten und diesen Apparat eingefügt sehen, gibt mir die Zuversicht, daß alle Beratungen stehen werden unter dem einen großen Gedanken der Durchführung der nationalsozialistischen Aufgaben, wie sie uns der Führer vorgezeichnet hat. Die Reichswirtschaftskammer als solche ist eine selbständige Organisation. Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft ist korporatives Mitglied der DAF, aber sie regelt ihre Angelegenheiten selbst und der Verkehr der DAF mit uns vollzieht sich über die Leitung unserer Organisation. Ich kann versichern, daß zwischen der Leitung der DAF und mir ein absolut vertrauensvolles Verhältnis herrscht.

Wenn die Organisation der Wirtschaft auf der einen Seite steht und auf der anderen Seite die Deutsche Arbeitsfront, der zwar der Unternehmer als Einzelperson angehört, so wird, wenn hier nicht eine organische Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Organisationen geschaffen wird, im Laufe der Zeit die Gefahr immer größer, daß sich die DAF zu einer Gewerkschaftsorganisation und die Unternehmerfront zu einer Arbeitgeber, d. h. auch zu einer klassenkämpferischen Organisation entwickelt.

Daher gab es hier nur eine Möglichkeit: dem anderen Teil die Hand zur gemeinsamen Arbeit hinstrecken, ihm ganz genau sagen, was man will, ihm sagen: Wir haben Verständnis für deine Aufgaben; diese Aufgaben sind gemeinsame, wir können sie nicht gegeneinander lösen, wir können und müssen sie nur miteinander lösen.

Bei den zahlreichen Unterhaltungen habe ich in Herrn Dr. Ley einen Mann gefunden, der nicht nur für diese Dinge das vollste Verständnis hat, sondern an diese Dinge mit etwas herangeht, was ich als das unerläßliche für politische und soziale Arbeit halte, ein Mann, der mit dem Herzen dabei ist, der ganz offen ausspricht und nach dem handelt, was er fühlt und was in der Richtung dieser Verständigung liegt, die auf dem menschlichen, auf dem sozialen Gebiet zu beginnen hat.

Ich muß auch an dieser Stelle wieder einmal sprechen: Ich habe vor dem deutschen Arbeiter und vor seinem Verhalten in den letzten Jahren eine unerhörte Hochachtung. Als Menschen haben sich die deutschen Arbeiter in dieser Zeit gezeigt, wie ich es früher vielleicht nie für möglich gehalten hätte. Diese Stimmung und diesen Willen der Arbeiterschaft werden Sie nur festhalten können, werden Sie nur in der richtigen Richtung auswerten können, wenn Sie ihrerseits dasselbe Gefühl und dieselbe Stimmung dem Arbeiter gegenüber haben und durchsetzen. Dazu soll die Leipziger Vereinbarung das Mittel sein.

Daß sich dabei noch manche Schwierigkeiten untergeordneter organisatorischer und personeller Art zeigen werden, ist ganz selbstverständlich, aber in dem Grundsatz und in dem Grundgefühl sind sich die Führenden einig und es wird jetzt ganz stark darauf ankommen, wie sie sich in dieser Sache verhalten. Selbstverständlich wird es ebenso darauf ankommen, wie der andere Teil mitzuarbeiten bereit ist. Aber ich habe daran nicht den leisesten Zweifel. Das hindert nicht, daß wir neben der Zusammenarbeit in der Arbeits- und Wirtschaftskammer unsere eigenen Aufgaben in der Reichswirtschaftskammer haben.

Zum Schluß verpflichtete er die Beiratsmitglieder: Ich verpflichte mich zu unbedingter Treue und Gefolgschaft gegenüber dem Führer und Reichskanzler. Ich werde in Erfüllung des nationalsozialistischen Wirtschaftswillens alle meine Kraft dem Aufbau des Dritten Reiches widmen und all mein Denken und Handeln darauf abstellen, daß in meinem eigenen Wirken und in dem Wirken meiner Mitarbeiter und aller mir anvertrauten Organe und Belange nur das eine hohe Ziel verfolgt wird, das Werk des Führers zu fördern und eine dauernde wahre Volksgemeinschaft zu sichern.

Zuchthaus für einen Ordensbruder

Neuwied. Vor der auswärtigen Großen Strafkammer in Neuwied hatte sich der bisherige Ordensbruder Ivo von der Franziskanergenossenschaft in Waldbreitbach zu verantworten, der am 5. April ds. Js. in Linz unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden war, sich an den ihm unterstellten Pfleglingen des St.-Antonius-Hauses in Linz sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht zu haben. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme wurde der Angeklagte, der im 43. Lebensjahre steht, und mit seinem bürgerlichen Namen Gustav Hartmann heißt, wegen Verbrechens nach § 174 Ziffer 1 in einem Falle und wegen Vergehens gegen § 175 in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Eine Reihe bekannter englischer Wissenschaftler und Pädagogen befindet sich gegenwärtig in Deutschland, um sich durch eigenen Augenschein von den Verhältnissen zu überzeugen und sich über die Einrichtungen des Dritten Reiches auf den sie interessierenden Gebieten zu informieren. — Am Dienstag folgten die englischen Gäste einer Einladung des Chefs des Außenpolitischen Amtes der NSDAP.

Die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg ist nach der Ruhepause des Sommers am Dienstagabend mit einer machtvollen Sportpalast-Kundgebung auf den Plan getreten. Die Veranstaltung, die von 15 000 SA-Männern besucht war, galt rassen- und bevölkerungspolitischen Fragen, denen die SA im Rahmen ihrer weltanschaulichen Schulungs- und Aufklärungsarbeit jetzt ganz besondere Aufmerksamkeit widmet.

Bei den am Dienstag von den Stadtverordnetenversammlungen der meisten holländischen Gemeinden vorgenommenen Magistratswahlen haben die Marxisten in den drei größten Städten des Landes stark an Einfluß gewonnen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, werden am 1. Oktober die Angelegenheiten der englischen Territorialarmee nicht mehr vom parlamentarischen Unterstaatssekretär für den Krieg, sondern von einem Mitglied des Armeerats behandelt werden.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

23. Ziehungstag — 3. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 156648
4 Gewinne zu 3000 M. 129546 292079
24 Gewinne zu 2000 M. 9123 22646 50860 54093 138321 151354 163363 175073 240421 316642 327075 392481
104 Gewinne zu 1000 M. 18755 20187 22387 37812 45240 47156 58062 69886 72872 80506 85787 85826 87719 98505 111390 114740 116088 124622 132562 143411 143697 146163 157589 161494 169278 186340 190112 192080 222479 229067 230931 262580 269047 287082 299443 310510 313494 313554 317496 321424 322178 323682 332875 362595 363065 366004 370186 374927 377698 381936 396499 396599
90 Gewinne zu 500 M. 2887 26859 41454 58846 61012 65553 68308 73260 74958 77047 84710 87307 91466 99138 104502 113322 117561 129232 136146 163877 166484 172583 204305 208970 209932 213399 224722 227980 241672 258653 260342 265111 267809 273282 281346 291195 327033 335470 339573 342177 347302 353008 362433 395633 399680
400 Gewinne zu 300 M. 1792 2349 2397 4592 5760 9316 9454 20789 21061 22286 22801 23015 26049 27248 28255 28805 32643 35253 39018 39282 42948 44342 44809 46649 48604 53745 54890 55716 56010 57607 58285 58353 59021 59962 61653 64687 67761 76510 77227 78762 79939 80184 82323 84107 86123 93054 96088 105293 106434 106666 107021 109921 113648 114015 115100 115956 121951 122398 122963 123361 125752 137900 138041 140877 141605 141870 142440 147367 149176 150633 151737 153852 154631 154646 156179 156273 163460 164948 165369 166605 168476 170473 171082 175497 176629 177518 178241 179172 181783 184306 185448 187660 188112 189723 190233 193077 193183 194531 197511 197572 200269 201038 202354 205772 206572 208228 209183 213060 215258 215513 218037 225036 226687 226794 233735 233879 237102 237875 238115 239712 240787 241075 242378 245132 245920 246753 247126 248228 250327 252977 259277 259653 262627 263310 263704 269053 269155 272386 278733 282970 285780 289622 292349 294697 295959 296495 299211 299899 301948 305105 308013 309597 311760 311941 313793 316163 318720 321720 324944 325465 327285 329452 330229 330461 330887 333417 336948 338893 342391 342934 344951 346552 346592 347229 351452 357784 358809 362669 364750 364885 367893 372349 374932 375648 376025 377100 377206 379631 383598 384148 385971 386429 386818 387712 390383 392029 396041 397106 397222 397386

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 114328
4 Gewinne zu 10000 M. 125674 151774
2 Gewinne zu 5000 M. 27264
14 Gewinne zu 3000 M. 26719 93668 119505 160019 270687 315283 348408
16 Gewinne zu 2000 M. 64147 73788 178415 180582 205672 206265 315169 393498
52 Gewinne zu 1000 M. 5435 12806 15568 43159 48616 51822 66720 70782 91697 109909 141753 144054 153269 167921 169242 173910 200028 203138 220894 221416 241050 249761 264938 269330 276704 283249
56 Gewinne zu 500 M. 1208 20663 39173 47409 50679 51300 54938 145104 151632 175882 180185 180191 183108 202754 213609 230478 232491 263462 268147 291844 304575 314219 345373 369999 379816 390000 396069 399483
292 Gewinne zu 300 M. 1210 4773 6263 7831 8317 10714 12108 13729 15931 16630 16686 25235 29470 30560 31751 33103 35891 40897 41844 42290 43259 51008 56779 57674 59319 60043 60601 73765 73891 76967 82177 103221 104622 106408 106555 107971 106888 111168 111338 112949 113670 116743 118999 126127 128422 132493 135367 136367 142552 142670 143413 144933 145055 147048 147939 149977 158892 162244 168200 170849 171782 173205 178176 180781 181730 183597 185201 196208 196300 202435 206014 206105 207226 209098 209279 210397 210835 212488 215973 216697 218978 221664 221670 224436 229753 230365 237941 239057 242667 246395 250966 251361 254954 255002 255227 261452 262484 263471 276658 277353 279685 282482 283792 286894 287145 289903 290017 300556 301363 302023 306770 307202 307671 310015 310272 311594 313179 316830 318991 321471 325310 327087 327625 330420 333116 334704 336406 339836 346151 349333 351401 351978 352129 356306 357528 358183 361256 372084 376227 383809 383950 384115 390482 392719 395272 395885

Modenführer
der Herbst-Wintersaison
1935/36

Lyons Album für Mäntel und Kostüme	Rm. 2.50
Lyons Modenalbum, über 200 Modelle	Rm. 1.50
Elite-Modenalbum für Damenkleidung, ca. 280 Modelle	Rm. 2.50
Ullstein-Modenalbum für Damenkleidung	Rm. 1.50
Beyers Modeführer für Damenkleidung	Rm. 1.50
Eleganz-Modealbum	Rm. 1.50
Favorit-Kinde. moden, 200 Modelle	Rm. —.60
Beyers Kinderalbum	Rm. 1.—
Beyers Wäscheführer mit Schnittmusterbogen für 30 Modelle	Rm. 1.50
Favorit-Wäschealbum	Rm. —.70

Sämtliche Ausgaben erhalten Sie in der Buchhandlung
Carl Braus, Adolf Hitler-Platz 3.

Radiogeräte
auf Teilzahlung
Reparaturen schnell und billig.
Prüfen von Radioröhren kostenl.
Alfred Heinz Ing.
Elektrische Anlagen
Hüsingstr. 4. Ruf 2598.

Hamburger Fischhalle
empfiehlt
Ia. frischen Fisch
Schulstr. 1 1626

Kotten
mit mehreren Morgen Land
zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 1625 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Turnen, Spiel, Sport

Tennis

Tennisabteilung Schwerte schlägt „Eintracht" Dortmund 8:7.

Vergangenen Sonntag spielte die Schwerter Tennisabteilung auf den herrlich gelegenen Tennisplätzen an der Flora in Dortmund. Niemand hätte mit einem Siege der Schwerter gerechnet, zumal „Eintracht" Dortmund eine gute Turniermannschaft besitzt und unter der Leitung des bekannten Trainers Kohlmeier steht. Die Schwerter erkämpften sich einen schönen 8:7-Sieg. Alle 15 ausgetragenen Spiele waren interessant und man ist schon jetzt gespannt, wie sich die Schwerter am 22. **September auf eigenem Platze im Rückspiel gegen „Eintracht" Dortmund halten.**

Kommenden Sonntag spielt die Schwerter Tennisabteilung **in Hörde gegen den dortigen Verein „Tennis- und Hockey-Club Blau-Weiß".** Der 1. Kampf in Schwerte wurde knapp von den Schwertern gewonnen. Im Rückspiel tritt der Hörder Tennis-Verein mit einer verstärkten Mannschaft an, um sich für die in Schwerte erlittene Niederlage zu revanchieren.

Bekannte Reiter und Pferde auf dem Provinzial-Turnier

Die Ausschreibungen für das 9. Westfälische Provinzial-Turnier haben in allen Reiterkreisen lebhaften Widerhall gefunden. Die besten Reiter geben sich am Samstag und Sonntag auf der Kampfbahn ein Stelldichein.

Im Kampf um die Provinzial-Standarte sind die Spitzenvereine des Provinzial-Verbandes angetreten. Unter den Springpferden findet man Namen, die jedem Turnierbesucher bekannt sind.

Interessant wird der Kampf in den Dressurprüfungen werden. Hier sind Deutschlands beste Dressurreiter und Pferde am Start. Es starten u. a. der Tattersall Beermann, der „Hammer", „Packard" und „Draufgänger" genannt hat. „Draufgänger" ist allen Turnierfreunden bekannt als der Olympiasieger von Amsterdam und „Hammer" ein Hannoveraner, der durch seine vielen Siege in Dressurprüfungen seine Qualifikation als Olympiade-Dressurpferd unter Beweis gestellt hat. Wurde er doch erst kürzlich mit „Burgsdorf" dem Höchstplazierten der Olympiade-Dressurprüfung gleichbewertet. Auf beiden Pferden wird Deutschlands erfolgreichster Drussurreiter A. Staeck, Berlin, im Sattel sein. Mit 34 Siegen in Dressurprüfungen in diesem Jahre hat er die Zahl seiner gleichartigen Erfolge des Vorjahres um 7 überboten. Seine größte Konkurrenz ist der erfolgreichste deutsche Amateurreiter Andreas, Hagen, der mit Indra und Bajazzo in diesem Jahre bereits 28 Siege in Dressurprüfungen errungen hat. Die Kavallerieschule Hannover, die mit 20 Pferden bereits am heutigen Donnerstagabend in Dortmund eintrifft, wird u. a. in einer schneidigen Viererzug-Quadrille bestes Pferdematerial und höchste Fahrkunst zeigen. Ein besonderer Genuß wird den Turnierbesuchern noch dadurch geboten, daß Herr Staeck mit dem Olympiade-Sieger „Draufgänger" die Olympiade-Dressurprüfung vorreiten wird.

Teutoburger-Wald-Rennen fällt aus

Das ursprünglich für den 8. September vorgesehene Teutoburger-Wald-Rennen muß in diesem Jahre wegen Terminschwierigkeiten ausfallen. Eine Verlegung auf einen späteren Termin kam wegen der waldreichen Strecke — dichtes Laub würde die Wege zu tückisch machen — nicht in Frage.

Aus dem Nachbargebiet

Bockum-Hövel, 4. Sept. Eine unglaubliche Entführungsgeschichte hatte sich, wie der „Westf. Anz." meldet, ein älterer Mann aus der hiesigen Kolonie ausgedacht, um einen kleinen Unterstützungsschwindel zu begehen. Er erschien eines Tages bei der Polizei in Soest und erstattete dort Anzeige, daß er von unbekannten Autobanditen verschleppt und beraubt worden sei. Nach dem Empfang der Erwerbslosenunterstützung, so erzählte er, hätten ihn die Insassen eines Kraftwagens hier in der Kolonie zum Mitfahren genötigt, damit er ihnen den Weg zeige. Im Wagen habe man ihm eine Zigarette angeboten, nach deren Genuß völlige Bewußtlosigkeit bei ihm eingetreten sei. Beim Erwachen habe er sich am nächsten Tage in einem Straßengraben bei Soest ausgeplündert wiedergefunden. Was der Anzeigende mit dieser gleich etwas spanisch anmutenden Erzählung bezwecken wollte, wurde klar, als er der Polizei das Ansinnen stellte, für eine nochmalige Zahlung der Unterstützung zu sorgen. Daß der Sache jedoch erst gründlich nachgegangen wurde, damit hatte er nicht gerechnet. Bei den Nachforschungen stellte sich der wahre Sachverhalt schnell heraus. Der angeblich Entführte hatte seine Unterstützung restlos in Alkohol umgesetzt. Um zu Hause nicht aufzufallen und um wieder zu Geld zu kommen, hatte er den plumpen Schwindel erfunden, der ihm statt des erwarteten Vorteils wahrscheinlich nun eine Strafe einbringen wird.

Ausstellung von Arbeitsbuchern

Das Arbeitsamt Iserlohn teilt mit:

Der Herr Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in seiner ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 18. Mai 1935 angeordnet, daß sämtliche Angestellte und Arbeiter der nachstehenden Betriebsgruppen im Besitze eines Arbeitsbuches sein müssen.

Industrie der Stein und Erden,
Eisen- und Stahlgewinnung,
Metallhütten und Metallhalbwerkzeuge,
Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren,
Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau,
Elektrotechnische Industrie,
Optische und feinmechanische Industrie,
Chemische Industrie,
Papierindustrie,
Leder- und Linoleumindustrie,
Kautschuk- und Asbestindustrie,
Baugewerbe und Baunebengewerbe
Großhandel,
Einzelhandel,
Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung,
Sonstige Hilfsgewerbe des Handels,
Geld-, Bank- und Börsenwesen, Versicherungswesen.

Da die Frist zur Ausstellung der Arbeitsbücher für die vorstehenden Betriebsgruppen am 30. 9. 35 abläuft, wird nochmals darauf hingewiesen, daß umgehend die Anträge von sämtlichen Groß- und Kleinbetrieben, die unter die vorstehenden Gruppen fallen, dem Arbeitsamt einzureichen sind. Antragsformulare sind vom Arbeitsamt zu erhalten.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 6. September 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauer.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,40 Kleine Musik am Morgen
11,30 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,15 Manöverfunk von den großen Herbstübungen des 6. Armeekorps.
13,30 Ein frischer Trunk zur Sommerzeit.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen, Kleinflugmeldedienst.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Kraft durch Freude in den Herbergen zur Heimat.
15,10 Das politische Führerkorps. (Das Bild des politischen Soldaten).
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Zum 200. Geburtstag von Joh. Christ. Bach.
16,30 Zu Unrecht vergessen. (3 Parabeln von von Clemens Brentano).
16,40 Deutsche Erzähler der Gegenwart.
17,00 Bunte Musik am Nachmittag.
18,30 Für die Jungmädelführerin: 8 Uhr Antreten zum Staatsjugendtag. (Die Jungmädelführerin im Obergau spricht über die Gestaltung des Staatsjugendtages).
18,45 Der Deutsche Arbeitsfront-Empfänger DAF 1011.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Unterhaltungskonzert.
19,30 Manöverfunk von den großen Herbstübungen des 6. Armeekorps.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der Nation: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub. (Eine fröhliche Reise mit „Kraft durch Freude" ins Erzgebirge).
21,00 Mit Musik durch die Welt.
22,00 Nachrichtendienst.
22,15 Nürnbergecho.
22,30 Filmecke.
23,00 Nachtmusik

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 4. Sept. Auftrieb: 305 Stück Großvieh, 152 Schweine, 26 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 470—500 Rm., 2. Qualität 410 bis 450 Rm., 3. Qualität 340—400 Rm., Rinder 300—390 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 17—21 Rm., von 8 bis 10 Wochen 22—30 Rm., von 10 bis 12 Wochen 32—35 Rm. Der nächste Markt findet am 11. September statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
Z. Zt., ist Preisliste Nr. 10 gültig.
D.-A. VIII/35. 1397.

Jagd durch Amerika
ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du mußt mir helfen, Kurt!"

„Aber Elsbeth, da läßt sich doch gar nichts tun!"

Indessen dachte er aber bereits angestrengt nach, was man etwa unternehmen könnte.

Kurt Ulitz wäre für seine Schwester durchs Feuer gegangen, und wenn sie sagte, daß Walter Holland kein Mörder war, dann gab es für ihn keinen Grund mehr, an der Wahrheit dieser Tatsache zu zweifeln.

„Du meinst also, ich soll so'n bißchen Privatdetektiv spielen und mir die Wohnung des Toten ansehen?"

„Ja, denk' ich, wenn du etwas herausbrächtest, das wäre doch eine knorke Sache für eure „Abendpost"!"

Sie kannte seine verwundbare Stelle.

Als sie jedoch die Treppe zu Bendlers Wohnung hinaufstiegen, gab es eine kleine Ueberraschung. Sie trafen Inspektor Sötterlein, der eben auf Einlaß wartete.

„Oho, ich glaube gar, Sie wollen mir ins Handwerk pfuschen?" begrüßte der erstaunte Inspektor die Angekommenen.

Elsbeth Ulitz stellte ihren Bruder vor.

Währenddem wurde die Tür geöffnet. Auf der Schwelle erschien eine ältliche, beleibte Frau, welche die Besucher mißtrauisch musterte.

Der unsympathische Eindruck, den diese Frau Barthels erweckte, kam daher, daß sie mit einem Auge schielte.

Sie erkannte den Inspektor, der sie am Vormittag verhört hatte, und gab widerwillig den Weg frei.

„Wir müssen Sie noch einmal belästigen, liebe Frau Barthels!" entschuldigte sich Sötterlein. Dann wandte er sich an Elsbeth.

„Ihre Angaben auf dem Präsidium haben mich tatsächlich ein wenig aus der Ruhe gebracht, so daß ich mich entschloß, mir den Tatort noch einmal gründlich anzusehen. Sie können ruhig mit hereinkommen, der Tote ist bereits weggebracht."

Er entfernte die Siegel, mit denen er am Vormittag die Wohnungstür geschlossen hatte, und trat ein.. Kurt und Elsbeth folgten mit gespannten Mienen.

Der mäßig große Raum, anscheinend Bendlers Arbeitszimmer, bot nichts Außergewöhnliches. In der Nähe des Fensters stand ein großer Schreibtisch, gegenüber ein wuchtiger Bücherschrank. Die Verbindungstür zum Schlafzimmer war halb geöffnet.

Dorthin deutete Sötterlein. „Wir fanden die Leiche hier quer über der Schwelle liegen. Vermutlich wollte der Bankier, als er den Schlag erlitt, das Schlafzimmer erreichen, brach dann aber unterwegs zusammen. Womit der tödliche Schlag ausgeführt wurde, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, allem Anschein nach mit einem schweren, kantigen Gegenstand, den der Täter dann mitnahm, um keine Spur zu hinterlassen."

Kurt Ulitz war neben den Inspektor an die Tür getreten. Er öffnete sie noch ein Stück weiter, um das Schlafzimmer besser überblicken zu können.

Es gab nicht das Geringste zu sehen.

„Und es ist sicher festgestellt, daß niemand sonst in der fraglichen Zeit in der Wohnung war?"

„So lautet die Aussage der Wirtschafterin."

„Eine vertrackte Geschichte!" brummte der Zeitungsmann. „Uebrigens — darf man rauchen?"

„Aber natürlich!"

Ulitz holte seine Zigarettenschachtel aus der Tasche und hielt sie dem Beamten hin. Sötterlein gab ihm Feuer.

Ulitz wollte eben das Streichholz abnehmen, da stutzte er plötzlich und blickte verdutzt auf das Innere seiner Handfläche.

„Nanu?"

Das Zündholz verbrannte unnütz.

„Was haben Sie denn?" Der Inspektor trat neugierig näher.

„Hier — sehen Sie! Wissen Sie, was das ist?" Er hielt dem Beamten die Hand unter die Nase.

„Hm! Verkrustetes Blut, wenn ich mich nicht täusche. Wie kommt das Blut auf Ihre Hand?"

„Keine Ahnung! Ich muß vorhin irgend etwas berührt haben."

Er dachte nach. „Richtig, die Schlafzimmertür!"

Sie brauchen nicht lange zu suchen. Der Schnappriegel des Türschlosses zeigte an seiner oberen Kante deutliche Spuren von Blut.

Eine kurze Zeit waren alle drei benommen von dieser Entdeckung.

„Kann man daraus etwas schließen?" fragte Elsbeth gepreßt.

Der Inspektor nickte ernst. „Daraus kann man schließen, daß die Wunde an der Stirn des Toten möglicherweise gar nicht von einem Hieb herrührt. Himmelbombenschockschwerenot."

Er begann aufgeregt im Zimmer auf und ab zu schreiten. „Vielleicht also ein ganz gewöhnlicher Schlaganfall. Bendler fühlt sich plötzlich — nach Hollands Weggang — unwohl, will ins Schlafzimmer, bricht zusammen und zerschrammt sich beim Sturz an dem Türriegel den Schädel!"

Elsbeth atmete erlöst auf. „Ich wußte es ja, daß Walter unschuldig ist!"

„Es ist vorläufig erst eine Vermutung!" glaubte Sötterlein dämpfen zu müssen. „Ich werde mich sofort mit dem Arzt in Verbindung setzen, der die Untersuchung des Toten vorgenommen hat. Nötigenfalls dürfte eine Leichenöffnung die erwünschte Aufklärung bringen."

Elsbeth berührte bittend seinen Arm. „Würden Sie uns erlauben, Sie zu begleiten? Sie verstehen doch, daß ich als Hollands Verlobte — — —"

„Aber bitte!" Der Inspektor blickte auf seine Armbanduhr. „Doktor Andres dürfte jetzt gerade im Präsidium sein." —

Der Arzt war nicht nur im Präsidium, sondern er wartete bereits ungeduldig auf Sötterleins Rückkehr.

„Eine schreckliche Geschichte!" begrüßte er ihn, ohne auf seine Begleiter zu achten. „Diese Raubmordgeschichte — da haben wir eine schöne Schweinerei angerichtet!"

„Tja, lieber Doktor, vor einer Viertelstunde habe ich mir ungefähr dasselbe gedacht!" Sötterlein berichtete von der Entdeckung der Blutspur und den daraus sich ergebenden Folgerungen.

Der Arzt nickte. „Sie haben ganz richtig vermutet, lieber Inspektor! Wie die Leichenöffnung soeben einwandfrei ergab, ist Bendler an einem ganz harmlosen Herzschlag gestorben. Die Stirnwunde kann erst entstanden sein, als das Herz bereits gelähmt war. Ueberdies ist ein Bruch des Schädelknochens nicht festzustellen."

Sötterlein griff sich verzweifelt in die Haare. „Und inzwischen jagt bereits der Steckbrief hinter dem armen Holland her! Hoffentlich haben wir noch kein allzu großes Unglück angerichtet.

Er reichte Elsbeth Ulitz die Hand. „Ich muß Ihnen und Ihrem Herrn Bruder für Ihre tatkräftige Mithilfe danken."

Einige Zeit später stand Elsbeth mit glückerfülltem Gesicht neben Kurt auf der Straße.

(Fortsetzung folgt.)